Nr. 31. 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 12. März 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Karl Lueger †.

○ Die christlich-soziale Partei Oesterreichs und mit ihr die befreundeten auf christlichem Boden stehenden Parteien aller Länder haben einen schweren Verlust erlitten. Ein Telegramm meldete am Donnerstag vormittag:

Wien, 10. März. Bürgermeister Dr. Lueger ist heute morgen 7 Uhr 55 Min. im Alter von 66 Jahren **gestorben.**

Karl Lueger war bis vor kurzem ganz unbestritten die bedeutendste Persönlichkeit Oesterreichs, und zwar nicht bloß im politischen Leben, nein, überhaupt. Erst in neuester Zeit ist ihm in der Persönlichkeit des Grafen Aehrenthal, des österreichischen Bismarck, der mit so großer Kraft und so kluger Vermeidung der vielen Schwächen des habsburgischen Reiches dem Lande eine bis dahin nicht bekannte Bedeutung in der internationalen Politik verliehen hat, ein Konkurrent erstanden. Lueger war der Retter seines Volkes vor der skrupellosen liberalen Cliquenwirtschaft des mobilen Ausbeutungs-Kapitals; er war der Retter des Deutschtums gegenüber dem Andrängen des Slaventums, welch letzteres durch die erschreckende Minderwertigkeit des übrigen „Deutschtums" unendlich gefördert worden war. Er war der einzige Mann aus den österreichischen bürgerlichen Parteien, der die Bedeutung der sozialen Bewegung unserer Zeit begriffen und dieser Erkenntnis entsprechend gehandelt hat.

Karl Lueger wurde 1844 in Wien geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und wurde Advokat 1875 wurde er Mitglied des Gemeinderates der Stadt Wien, und von da an entfaltete er eine ungeheure Tätigkeit im politischen Leben. Von Hause aus Demokrat war er sich der Notwendigkeit bewußt, die noch christlich denkende breiteste Volksmasse zu einer Abwehraktion gegenüber dem allmächtigen Liberalismus zusammenzubringen. Dieser Idee hat er dann sein ganzes Leben gewidmet. Er war die Seele der christlichsozialen Volkspartei, die im Wesentlichen nach dem Muster des deutschen Zentrums, aber ohne sklavische Nachahmung, die Fahne des Christentums hochhielt, dabei aber die irdischen Aufgaben der politischen Parteien nicht vernachlässigte. Einer 20jährigen harten Arbeit hat es bedurft, bis Lueger im September 1895 bei den Gemeinderatswahlen endlich für die christlichen Parteien eine Mehrheit für den Wiener Gemeinderat zustande brachte, und so groß war damals die Macht des Geld-Liberalismus, daß der Kaiser von Oesterreich den damals von dieser Mehrheit als erster ausgesprochenen Anhänger des Christentums zum Oberbürgermeister gewählten Karl Lueger nicht bestätigte, sodaß dieser lange Zeit hindurch ohne die Zustimmung der Regierung arbeiten mußte. Einer Natur von der überragenden Ausdauer dieses Mannes hat das nichts geschadet. Was er als Oberbürgermeister von Wien für diese Stadt getan hat, darüber sind sich alle Förderer kommunaler Interessen einig. Er ist eine der glänzendsten Erscheinungen in der Kommunalpolitik. Sein Blick war niemals getrübt durch die Folgen einer langen Arbeit in kommunalen Dingen. Unbefangen, aber mit klarem Kopf und weitem Blick, trat er vor die neuen Aufgaben heran, und heute stehen die städtischen Einrichtungen Wiens denen von London nicht nach. Das ist ein Verdienst Karl Luegers.

Und mit dieser fruchtbaren kommunal-politischen Tätigkeit verband dieser Riesengeist eine kaum minder umfangreiche Arbeit im Dienste seiner Partei, der christlichsozialen Partei. Frei von falschem Ehrgeiz, widmete er in richtiger Bewertung der kommunalen Arbeit in Oesterreichs Zentrale Wien seine Hauptarbeit und überließ die äußerliche Führung seiner Partei anderen tatkräftigen und ratsklugen Leuten. Aber im Rate dieser Führer war er wiederum der Führer, der die Partei von Sieg zu Sieg, und nach den letzten Parlamentswahlen, den ersten nach dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, zur Stellung der ausschlaggebenden Partei Oesterreichs führte. Was das in einem Lande, das ein halbes Jahrhundert unter den Fesseln eines besonders ausgekochten Liberalismus geseufzt hat, bedeutet, hat uns der friedliche Gang der politischen Geschichte seit diesen Wahlen gezeigt.

Das Ausscheiden Luegers bedeutet für die Partei ein überaus wichtiges Ereignis. Leute dieser Qualität hinterlassen meistens keine Schule, weil sie selber kein Produkt der Schule, sondern der Persönlichkeit sind. Es sind aber Männer von wahrhaft glänzender Bildung, hoher Beredsamkeit, überragender Stellung im sozialen Leben und ausgedehnter parlamentarischer Erfahrung darunter. Lueger hat die Partei außerdem wie das deutsche Zentrum immer auf den Willen der Massen aufgebaut und Leute aus allen, wirklich allen Schichten unter seiner Führung vereinigt. Daraus ergibt sich die berechtigte Hoffnung, daß die Partei auch nach seinem Tode ohne Schädigung ihres Einflusses weiter wirken kann.

Dr. Lueger war nicht nur ein großer Politiker und Reformer, sondern auch ein überzeugungstreuer Katholik. Das hat er zum Aerger seiner Gegner oft genug öffentlich bewiesen. Am 2. österreichischen Katholikentage beteiligte er sich an erster Stelle. Er war es, der damals in einer herrlichen Rede die Katholiken Oesterreichs ohne Unterschied der Nation aufforderte, einig zu sein als Brüder in Oesterreich und als Brüder in Christo. Als guter und überzeugungstreuer Katholik hat er auch seine Augen geschlossen. Er wird in der Geschichte fortleben als die markanteste Persönlichkeit in der politischen Welt Oesterreichs, während der letzten Jahrzehnte, als einer der besten Söhne seines Vaterlandes.

≈ **Wien**, 10. März. Nachdem Dr. Lueger die Nacht in vollständiger Agonie verbracht hatte, wurden heute morgen wenige Minuten vor 8 Uhr die versammelten Gemeinderäte und Abgeordneten in das Sterbegemach gerufen. Dr. Lueger lag auf seinem Bette leise atmend. Kurz nach 8 Uhr wandte sich der ihn behandelnde Arzt an die Anwesenden mit den Worten: "Es ist vorbei!" — Das Leichenbegängnis findet am Montag statt. Die Einsargung erfolgt im Stephandom in Anwesenheit des Kaisers. Die Leiche ist in der Volkshalle aufgebahrt. Sofort nach dem Ableben wurden in allen Wiener Kirchen die Glocken geläutet. Die Todesnachricht rief in den Straßen lebhafte Bewegung hervor. Extraausgaben wurden sofort ausgegeben. — Noch im Laufe des Vormittags haben der Kaiser und der Thronfolger, die Erzherzöge und Erzherzoginnen sowohl den Schwestern des Verstorbenen als auch dem Gemeinderat von Wien kondoliert. Um 11 Uhr vormittags wurde die Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnet. Der Präsident widmete dem verstorbenen Bürgermeister einen warmen Nachruf, in dem er besonders seine Bedeutung als Parlamentarier hervorhob. Sodann wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer auf 1½ Stunden unterbrochen.

* **Wien**, 10. März. Der Kaiser richtete an die Schwester Dr. Luegers eine Depesche, in der er von lebhafter Trauer über die Todesnachricht erfüllt, den Hinterbliebenen sein aufrichtiges Beileid und seine besondere Anteilnahme ausspricht. Auch an das Präsidium des Gemeinderates richtete der Kaiser eine Kondolenzdepesche.

□ **Wien**, 10. März. (Drahtb.) Das Leichenbegängnis Dr. Luegers wird auf Kosten der Gemeinde Wiens veranstaltet werden und am Montag 11½ Uhr vorm. stattfinden. Wie die Neue Freie Presse meldet, werden der Kaiser, die in Wien anwesenden Erzherzöge, das gesamte Ministerium, das diplomatische Korps, der größte Teil der Landtags- und Reichsratsabgeordneten, die Gemeinderäte und Stadträte an dem Leichenbegängnis teilnehmen. Dr. Lueger hat ein politisches Testament hinterlassen, in dem er die Wahl des Prinzen Liechtenstein zum Leiter der Partei und Dr. Weiskirchner zum Bürgermeister der Stadt Wien empfiehlt. Der Gemeinderat wird morgen einen Ausschuß einsetzen, der Anträge behufs einer bleibenden Ehrung Dr. Luegers vorbereitet.

Deutscher Reichstag.

+ **Berlin**, 10. März.

Am Bundesratstische Staatssekretär Krätke. — Die 2. Lesung des Postetats wird beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs" fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.): Trotz des erheblich vermehrten Verkehrs ist die Zahl der Beamten, namentlich der Unterbeamten noch verringert worden. Ungeheuerlich und brutal ist das Vorgehen der Verwaltung gegen den Vorsitzenden des Assistentenverbandes. Aehnlich ist es bei der Maßregelung des Vorsitzenden des Telegraphenarbeiterverbandes. Am schlimmsten aber ist die Verwendung von Unterbeamten zu dem unsauberen Zwecke, ihre Kollegen zu überwachen. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) In Kassel wird ein ungeheurer Druck auf die Unterbeamten ausgeübt, sich dem Reichsverbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anzuschließen. Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im Postbetriebe muß unterbleiben.

Abg. Dröscher (kons.): Die Postverwaltung kommt den billigen Wünschen der Beamten nach Möglichkeit entgegen. Es ist nicht richtig, die Begehrlichkeit der Beamten immer noch anzustacheln. Es ist anzuerkennen, daß im bisherigen Etat gespart worden ist. Wir dürfen uns aber nicht nur von der Sparsamkeit leiten lassen. Vereinfachungen sind möglich. Den Kabelverbindungen über See ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Abg. Racken (Zentrum): Erfreulich ist die sparsame Ansetzung des Etats. Wir werden verschiedene Wünsche früherer Jahre wiederholen, Reform der fürstlichen Portofreiheit, Sonntagsruhe im Postzeitungswesen usw. Die Beseitigung der Pauschalgebühren bei der Telephonie läßt sich nicht durchführen. Gegen die Beantragung eines Postbeirates haben wir nichts einzuwenden. Wir wünschen für den Postverkehr einen Geist, der dem Verkehr nicht nachhinkt, sondern ihn fördert.

Staatssekretär Krätke: Der letzte Apell war nicht nötig. Wir fördern den Verkehr nach Möglichkeit, aber finanzielle Rücksichten sprechen mit. Auch andere Länder bringen nicht eine Herabsetzung des Portos. Ich habe mich mit meiner Verwaltung in die allgemeine Politik des Reichskanzlers einzufügen. Nach dieser sollen keine neuen Stellen geschaffen werden. Das Postzeitungswesen wird durch eine Novelle zum Preßgesetz neu geregelt werden. Auf eine Reihe von Einzelheiten kann ich nicht eingehen. Ich will nur feststellen, daß wir unsere Beamten und Arbeiter vor unnötigen Aufregungen schützen wollen. In Kassel gehören nach amtlicher Feststellung nur verhältnismäßig wenige Beamte dem Reichsverbande an. Die Oberpostdirektion hat also dort keine diesbezügliche Propaganda getrieben.

Abg. Beck (nl.): Wie schlecht die Beförderungsverhältnisse sind, geht aus der Tatsache hervor, daß Postpraktikanten ihr 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben. Für den Weltpostverkehr sollte bei den Nachbarländern ein Zwischenporto eingeführt werden. Unter einer Verpachtung der Post würde Handel und Wandel leiden. Hinsichtlich der Portofreiheit hätten wir mancherlei Wünsche.

Abg. Linz (Rp.): Wir verlangen im Interesse der Sparsamkeit eine Neuregelung der Reise- und Tagegelder und Einschränkung der Dienstreisen. Eine Differenz des Wohnungsgeldzuschusses für Reichs- und Staatsbeamte ist aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unmöglich.

Abg. Seyda (Pole): Die Beamten müssen die Sprache der Bevölkerung kennen, mit der sie zu tun haben. Für die Ostmarkenzulage sind wir nicht zu haben.

Staatssekretär Krätke: Ich halte meine vorjährigen Behauptungen aufrecht, daß wir nach der politischen Gesinnung der Beamten nicht fragen. Die Beamten in Kattowitz sind nur deshalb versetzt worden, weil sie für den Ort nicht geeignet waren. Stockungen im Dienstbetriebe treten nach Versetzungen nicht auf. Von einem künftigen Beirat verspreche ich mir nichts.

Abg. Werner (Reformp.): Ueber die Briefbeförderung in Groß-Berlin klagt man immer noch wegen ihrer Verspätung. Für die Unterbeamten muß mehr getan werden.

Darauf wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Die Resolution auf Einsetzung eines Postbeirates wird abgelehnt.

Nach Erledigung einiger weiterer Titel wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Vorher Interpellation betreffend Verhinderung des Treptower Spazierganges.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 10. März.

□ **Der Bund der Landwirte** wird seine westfälische Provinzialversammlung in diesem Jahre am Samstag, den 19. März, in der großen Tonhalle zu Unna abhalten. Die Verhandlungen werden durch den Provinzialvorsitzenden Herrn Rittergutsbesitzer Frhr. von der Recke mit einer Ansprache eingeleitet. Sodann werden über die wirtschaftspolitische Lage der Bundesvorsitzende und Reichstagsabgeordnete Dr. Rösicke und über die Wahlrechtsvorlage Herr Landtagsabgeordneter von Gescher sprechen.

Der Zentrumsabgeordnete Brust hat sich eine schwere Erkrankung der Atmungsorgane zugezogen und wird deshalb voraussichtlich bis nach Ostern den parlamentarischen Arbeiten fernbleiben müssen.

Die nationalliberale Partei wird in Preßsachen nervös. Der öftere Wechsel in der Person des Leiters der nationalliberalen Korrespondenz soll zur Gewohnheit werden. Augenblicklich leitet sie ein gewisser Dr. Bahr, ein Deutschrusse, der von der deutschen Politik allerdings ehrlich gar nichts versteht. Jetzt heißt es, Stephan Naumann, bisher Redakteur bei der „Täglichen Rundschau" und Verfasser der neulich so nett angenagelten „Germanicus"-Broschüre, solle die Leitung dieser Korrespondenz übernehmen.

Ungültige Wahl. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Abg. Fürbringer, 1. Wahlkreis Aurich mit allen gegen 2 Stimmen für ungültig erklärt.

Die Berliner Polizei und der Massenspaziergang. Gegenüber der Behauptung der sozialdemokratischen Presse, die Sonntagsdemonstranten hätten mit ihrem Abzug zum Tiergarten die Polizei überrascht, teilt das Polizeipräsidium mit, es sei von vornherein klar gewesen, daß die Demonstranten, bei Treptow abgewiesen, zum Stadtinnern gehen und, von dort abgewiesen, wahrscheinlich den Tiergarten besuchen würden. Entsprechend sei von der Polizei disponiert worden. Wenn die Polizei im Tiergarten nur gegen den allergrößten Unfug eingeschritten sei, so sei der Grund zu dieser Zurückhaltung nicht Ueberraschung, sondern Rücksichtnahme auf die ungezählten harmlosen Spaziergänger gewesen.

Das linksliberale „Berliner Tageblatt" hat Glück. Das Blatt zeichnet sich durch gewaltige Pflege der Sensation, aber nicht minder auch der weitestgehenden Unzuverlässigkeit aus. Jetzt ist der Verkauf des Blattes auf dem Truppenübungsplatze Döberitz verboten worden, womit das Blatt natürlich gewaltsam Reklame macht.

In Hessen nahm die 2. Kammer ein Billetsteuergesetz an, wonach die Gemeinden 10 Prozent des Eintrittspreises bei Schaustellungen als Abgabe erheben können.

Die Maul- und Klauenseuche war bekanntlich, nachdem sie in Deutschland längere Zeit nicht mehr aufgetreten war, auf dem Berliner Viehhofe aufgetaucht, offenbar auf Einschleppung aus Rußland hin. Jetzt wird amtlich festgestellt, daß sie dort erloschen und von da nirgendwohin verschleppt worden sei.

Köstlich!

In einer nachträglichen Betrachtung zu der Reichstagswahl in Mülheim-Wipperfürth, worin die nationalliberale „Köln. Ztg." zu beweisen sucht, daß der Mißerfolg der Nationalliberalen von der Zentrumspartei übertrieben werde, liest man:

„In der letzten Ersatzwahl vereinigte der liberale Kandidat, unter auch sonst erheblich ungünstigeren Bedingungen — Steuerparole, Wahlrechtsreform, Oldenburgiade, Kattowitz — 8465 Stimmen auf sich."

Also „Steuerparole, Wahlrechtsreform, Oldenburgiade und Kattowitz" haben die Bedingungen für die Liberalen verschlechtert! Geradezu köstlich ist diese Ausrede der „Köln. Ztg.". Wer hat denn bis jetzt immer gegen die neuen Steuern gehetzt, obwohl man wußte, daß sie unbedingt nötig waren? Wer hat auch die anderen von der „Köln. Ztg." aufgezählten Dinge agitatorisch auszunutzen versucht? Das waren die Herren Nationalliberalen und Freisinnigen. Wie schon so oft haben sich die Herren in der Wirkung der Agitationsmittel verrechnet, und nun sollen die letzteren die Schuld tragen.

Landtagsabg. Westermann

führte in der am Sonntag in Lütgendortmund stattgehabten Jahreshauptversammlung des nationalliberalen Vereins zur preußischen Wahlrechtsvorlage u. a. aus:

„daß schließlich eine Einigung gesucht und gefunden werden müsse, damit wir die Verwirklichung der sozialdemokratischen Ideen verhindern, nämlich die Vernichtung alles dessen, was unsere Vorfahren in Jahrhunderte langer Arbeit geschaffen haben, um ein Nichts, um törichter Ideen halber."

Herr Westermann scheint in den nationalliberalen Kreisen Dortmunds und in seiner (nationalliberalen) Fraktion wenig Einfluß zu besitzen. Seine Dortmunder Parteigenossen wählen ja frisch-fröhlich Sozialdemokraten, die „alles zerstören wolle", was unsere Vorfahren in Jahrhunderte langer Arbeit geschaffen haben", und seine Fraktion sucht möglichst eine Einigung in der Wahlrechtsfrage zu hintertreiben.

Ein Ausspruch des Fürsten Bismarck.

Von einem alten, wohleingeweihten Politiker wird der „Köln Ztg." aus Berlin geschrieben:

„Ich finde in Ihrer Zeitung (Nr. 195 vom 9. März, Art.: In dem nationalliberalen Wettbewerb bei der Reichstagsersatzwahl in Oletzko-Lyck-Johannisburg) wieder einen angeblichen Ausspruch des Altreichskanzlers Bismarck gegen die Nationalliberalen aus 1878 angeführt, welcher gelautet haben soll: „Ich werde sie an die Wand drücken, bis sie quietschen." In dieser Form geht das Wort seit langen Jahren in der deutschen Presse um, obwohl es gar nicht bismarckisch klingt und jeder, welcher die Denk- und Sprechweise des Fürsten Bismarck kennt und weiß, wie er sich auszudrücken pflegte, sobald er die bequeme Hausjacke angezogen hatte, sich sofort sagen muß, daß er sich so ganz gewiß nicht ausgedrückt hat. In eingeweihten Kreisen ist denn auch die richtige historische Fassung des Wortes, wie es wirklich vom Fürsten Bismarck geprägt worden ist, damals sofort herumgereicht worden und wird auch heute noch im Gedächtnis bewahrt. Es ist wirklich merkwürdig, daß sie nirgendwo ans Tageslicht gelassen wird — was von Seiten der Nationalliberalen allerdings einigermaßen verständlich ist. „Daß sie quietschen!", ein solch matter Ausdruck lag ja dem Fürsten Bismarck ebensowenig, wie er Herrn von Oldenburg-Januschau liegen würde; denn darin sind beide allerdings wesensähnlich. In Wirklichkeit hieß der Ausdruck: „Ich werde sie an die Wand drücken, daß sie Sauce geben." Man sollte doch auch in solchen Kleinigkeiten die historische Korrektheit endlich zu ihrem Recht kommen lassen, wenigstens, wenn es sich um einen Mann wie den Fürsten Bismarck handelt."

Eine „rote" Ente.

□ **Einen Strick glaubt die sozialdemokratische** Presse dem Zentrum drehen zu können wegen seiner Sozialpolitik im bayerischen Landtag. In dessen sozialem Ausschusse sei, so erzählt sie, durch die Vertreter des Zentrums ein Antrag der Sozialdemokratie zu Fall gebracht worden, wonach für Zwecke der Arbeitslosenfürsorge eine Summe von 150 000 ℳ in den Etat hätte eingestellt werden sollen. Davon sollten die Gemeinden Zuschüsse bekommen, welche an Arbeitslose Geldunterstützungen gewährten. Die Regierung habe sich auch auf den Standpunkt gestellt, daß eine solche Regelung nötig sei, das Zentrum habe aber mit Rücksicht auf die Landwirtschaft die genannten Mittel abgelehnt. Diese Vorwürfe der sozialdemokratischen Presse geben von der Sachlage ein total falsches Bild. Ihre Fassung läßt erkennen, daß die Zentrumsvertreter sogar der Regierung gegenüber Widerstand geleistet hätten. Nun hat aber der zuständige Minister des Innern im Ausschusse selbst erklärt, daß bisher keine Gemeinde eine Arbeitslosenkasse eingerichtet habe; solange die Städte so zurückhalten, sei es dem Staate unmöglich, Zuschüsse zu gewähren. Es sei also abzuwarten, ob die Gemeinden einer derartige Regelung versuchen würden, und dann könne bei der Beratung des nächsten Budgets die Frage wieder aufgerollt werden. Das Ganze ist also nur zurückgestellt worden. Der sozialdemokratische Antrag forderte Zuschüsse des Staates für solche Gemeinden, welche Geldunterstützung gewährten. Da aber solche zurzeit gar nicht vorhanden sind, wäre es unklug gewesen, Mittel auf Vorrat zu bewilligen angesichts der Finanzlage, welche Bayern gegenwärtig aufzuweisen hat. Vertreter des Zentrums haben festgestellt, daß prinzipiell gegen eine derartige Regelung der Arbeitslosenfrage nichts einzuwenden sei, wenn für die Deckung der nötigen Mittel gesorgt würde und wenn ferner die Gemeinden solche Unterstützungen gewährt hätten, damit man sich auch über den Umfang des Bedarfs und über eine systematische Verteilung klar werden könne. Planlos Mittel hinauszugeben, könne man doch unmöglich verlangen. Stets hat auch die Kammer, und nicht nur der Ausschuß von der Staatsregierung verlangt, sie solle geeignete Arbeiten für die Zeit der Arbeitslosigkeit versparen, solche Arbeitsmöglichkeit dauernd vorsehen und auch die Gemeinden in diesem Sinne beeinflussen. Und das ist seither auch immer geschehen, nicht zuletzt auf Vorschlag des Zentrums im bayrischen Landtag!

„Ein klerikaler Agitator",

so schreibt das „Berliner Tageblatt" (Nr. 122 vom 8. März) nämlich der Pfarrer Münsterer von Pondorf, Nachfolger Dr. Sigls in der Herausgabe des „Baierischen Vaterland", ist seit kurzem verschwunden. Er war unter der Angabe, einen Münchener Spezialisten wegen seines Leidens (Zuckerkrankheit) um Rat fragen zu müssen, abgereist und hatte dann von Rom aus mitgeteilt, dringende Geschäfte hätten ihn dorthin gerufen. Jetzt soll sich bei der Darlehnskasse, die Münsterer verwaltete, ein Fehlbetrag von 120 000 Mk. ergeben haben. Wir geben diese Nachrichten selbstverständlich mit aller Reserve wieder, indem wir das Ergebnis der Untersuchung abwarten. Wenn aber das „Berliner Tageblatt" den Pfarrer Münsterer als „klerikalen Agitator" bezeichnet, womit es nach dem sonstigen Sprachgebrauche dieses freisinnigen Blattes doch wohl sagen will, Münsterer sei ein Vorkämpfer des Zentrums gewesen so müssen wir gegen diesen Versuch, einen angeblichen Defraudanten dem Zentrum an die Rockschöße zu hängen, von vornherein entschieden Einspruch erheben. Das „Baierische Vaterland" hat sich unter der Leitung von Dr. Sigl bekanntlich gerade durch seine Zentrumsfeindschaft, die ebenso groß war wie sein Antipreußentum, einen Namen auch außerhalb Bayerns gemacht, und wenn das Blatt nach Sigls Tode auch maßvoller wurde und dem Zentrum stellenweise freundlicher gegenübertrat, so wurde es dadurch doch noch keineswegs zu einem Zentrumsblatte. Die liberale Presse hatte noch oft genug ihre Freude an diesem Blatte, so z. B. noch bei Gelegenheit der letzten Reichsfinanzreform, bei der es das Zentrum in der gehässigsten Weise angriff. Irren wir nicht, so hatten gerade diese Artikel Herrn Pfarrer Münsterer zum Verfasser. Er war in jeder Beziehung ein politischer Einspänner. Jedenfalls muß es sich die Zentrumspartei auf das entschiedenste verbitten, daß die etwaigen Verfehlungen dieses

temperamentvollen, aber zerfahrenen und verbitterten politischen Schriftstellers ihr aufs Kerbholz geschrieben werden.

Frankreich.

○ **Der unehrliche Räuber.** In Frankreich erregt die Verhaftung des Liquidators Duez in politischen Kreisen immer noch großes Aufsehen, denn schon seit Jahr und Tag wurde von der Opposition darauf hingewiesen, daß merkwürdigerweise von den Milliarden, die aus der Konfiskation der beschlagnahmten Kirchengüter in den Staatssäckel fließen sollte, kein Sous zu sehen war. Angeblich deshalb, weil die Liquidationskosten so hohe seien. In Wirklichkeit jedoch stahlen die mit der Liquidation „betrauten" Personen wie die Raben. Um solch einen einträglichen Posten zu bekommen, mußte man von guten politischen Eltern sein, d. h. bei den Machthabern der Republik den besten politischen Kredit genießen. Dieser Duez scheint ein besonders „würdiger" Vertreter des kirchenfeindlichen Liberalismus zu sein. Der Kerl suchte nämlich gar noch bei den Behörden Gnade für seine Schandtaten zu erbetteln. So kam er zu dem Präsidenten des „Auflösungssyndikats", wie man die Zentrale für die Beraubung der Kirche nennt. „Ich bin verloren, ich bin entehrt," rief er aus. „Ich kann meine Rechnungen nicht in Ordnung vorlegen. Ich habe große Verluste an der Börse erlitten. Was soll ich tun? Geben Sie mir einen Rat! Retten Sie mich!" Da Lemarquis einen Augenblick schwieg, rief Duez aus: „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als meinem Leben ein Ende zu machen!" Lemarquis beruhigte ihn und gab ihm eine Frist von 48 Stunden, die fehlenden Gelder vorzulegen. Nach 48 Stunden fand sich Duez wieder bei Lemarquis ein, aber er brachte keine Gelder. „Wie hoch ist Ihr Defizit?" — „Weiß ich es denn?" rief Duez aus. „Es handelt sich um einen riesigen Betrag, um fünf Millionen vielleicht. Ich habe an der Börse gespielt und alles in unglücklichen Spekulationen verloren." — Bisher hat Frankreich von den „Milliarden", die man aus der Beraubung der Kirche für den Staat erhoffte, nichts gesehen. Sie sind in die Taschen großer und kleiner Gauner geflossen. Man sieht wieder: Unrecht Gut gedeiht nicht! Die Gelder, welche barmherzige Ordensleute in uneigennütziger Nächstenliebe zum Wohle ihrer notleidenden Mitmenschen verwandten, werden von Spitzbuben und Gaunern verpulvert. Es ist himmelschreiend!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 11. März 1910.

* **Personalnotiz.** Herr Referendar Dr. Hubert Halvelage von hier hat gestern in Berlin sein Assessor-Examen bestanden. Unsern Glückwunsch!

* **Abiturientia.** Ihre Reifeprüfung bestanden ferner dieser Tage der Oberprimaner Ernst Leeser am Gymnasium zu Rheine, und Oberprimaner Adolf Fiedler am Gymnasium zu Warburg, beide Söhne unserer Stadt. Wir gratulieren!

* **Luftsport.** Der am Dienstag nachmittag in Visbeck niedergegangene Luftballon war der „Oberstolz" vom Kölner Klub für Luftschiffahrt. Der Ballon war in Köln unter Führung des Leutnants Rönneberg aufgestiegen gegen 10 Uhr vormittags. Mitfahrer waren Frau Elsa Stollwerck und Oberingenieur Schade sowie ein dritter Herr. Der Oberstolz landete nach 4½stündiger, vorzüglich verlaufener Fahrt.

* **Zur Bekämpfung der epidemischen Kinderlähmung** sind vom Kaiserlichen Gesundheitsamte Ratschläge für Aerzte ausgearbeitet worden, um mit deren Beihilfe die nach dem jetzigen Stande der Kenntnisse als wirksam zu erachtenden Verhütungsmaßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit zu sichern. In Betracht kommen die Absonderung der Kranken, Verkehrseinschränkungen für Schulpflichtige und die Desinfektion. Wenn auch der Erreger der Krankheit noch nicht bekannt ist, so ist es doch im Hinblick auf die festgestellte Möglichkeit einer Uebertragung und die schweren Folgen der Krankheit ein Gebot der Vorsicht, frische Fälle abzusondern. Wo eine wirksame Absonderung in der Behausung des Kranken nicht möglich ist, empfiehlt es sich, die Ueberführung in ein geeignetes Krankenhaus im Einverständnis mit den Angehörigen zu veranlassen. Zur Verhütung der Weiterverbreitung empfiehlt es sich auch, jugendliche Personen aus Behausungen, in denen eine solche Erkrankung vorgekommen ist, ebenfalls auf die Dauer des akuten Stadiums von dem Schul- und Unterrichtsbesuche fernzuhalten. Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß der Erreger der Krankheit in den Ausscheidungen der Verdauungswege enthalten ist, so ist es dringend notwendig, daß wenigstens während des akuten Stadiums eine Desinfektion stattfindet. Diese hat sich auf die Darmentleerungen, das Erbrochene, den Nasen- und Rachenschleim, ferner auf den Harn sowie auf solche Gegenstände zu erstrecken, die mit diesen Ausscheidungen in Berührung gekommen sind, insbesondere auf die Leib- und Bettwäsche. Auch die von den Kranken zuletzt getragenen Kleidungsstücke sind zu desinfizieren.

* **Führung von Doppelnamen.** Die alte westfälische Sitte, an Stelle der ursprünglichen Familiennamen den Hofesnamen anzunehmen, hat bereits früher zu Verdunkelungen der Familienverhältnisse und anderen Unzuträglichkeiten geführt und daher durch die mit ministerieller Genehmigung erlassene Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 22. November 1828 (A.-B. S. 66) eine erhebliche Einschränkung erfahren. Einige in neuerer Zeit vorgekommene Spezialfälle, in denen den Betreffenden durch die Führung eines anderen Namens bezw. eines Doppelnamens an Stelle des ursprünglichen Familiennamens Unzuträglichkeiten im Verkehr mit den Behörden entstanden, einem Beteiligten sogar Vermögensnachteile erwachsen sind, geben Veranlassung, auf die Bestimmungen der obigen Verordnung hinzuweisen, wobei zur Erläuterung noch Folgendes hinzugefügt wird. Wird jemand durch Heirat, Erbschaft oder auf sonstige Weise erblicher Besitzer eines Hofes, so darf er nicht seinen Familiennamen ablegen und nunmehr den Hofesnamen allein führen, vielmehr ist daran festzuhalten, daß der ursprüngliche Familienname der Hauptname bleibt und ihm der Hofname durch Verbindung mit dem Worte „genannt" stets nur als Beiname nachgesetzt wird (z. B. Wilhelm Brüning genannt Heitmann). Der Beiname fällt fort, sobald der Besitz des Hofes aufhört. Zur Führung des Beinamens ist nur die Ehefrau berechtigt, nicht aber die Kinder. Diese sind stets nur mit dem ursprünglichen Familiennamen des Vaters zu nennen. Das Recht zur Führung des Beinamens erlangen sie erst dann, wenn sie in den Besitz des Hofes kommen. Alle Geschwister, welche nicht in den Besitz des Hofes kommen, führen den ursprünglichen Familiennamen des Vaters weiter.

* **Der Landw. Verein Dülmen hält am** Mittwoch, den 16. März 1910, nachm. 4 Uhr im Saale Limberg zu Dülmen seine Generalversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Abnahme der Jahresrechnung pro 1909, Beschlußfassung über das diesjährige Tierschaufest, Wahl der Kommissi on usw., Vortrag des Herrn Dr. Schröders, Münster, über „Die landwirtschaftlichen Unfallasten in Gegenwart und Zukunft, Mittel und Wege zu ihrer Vereinigung und die Aussichten nach dem Entwurf der neuen Reichsversicherungsordnung."

* **Sonderzüge.** Zur Entlastung der fahrplanmäßigen Züge verkehren auf den Hauptstrecken vom 23. bis 30. März Sonderzüge, worüber Näheres aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen ist.

* **Gewerbebank Dülmen, e. G. m. b. H.** Am Dienstag abend fand im Sternemann'schen Saale die ordentliche Generalversammlung der Gewerbebank Dülmen statt. Den Geschäftsbericht pro 1909 erstattete der Geschäftsführer. Aus demselben ist hervorzuheben, daß der Umsatz der Bank im Jahre 1909 4 781 239,95 ℳ betrug. Der erzielte Reingewinn, welcher dem Antrage des Aufsichtsrates entsprechend verteilt wurde, beträgt 5907,88 ℳ. An die Mitglieder wurden 6 Proz. Dividende verteilt. Aufgenommen wurden im Jahre 1909 19 Mitglieder, während 9 Mitglieder ausschieden, sodaß am Schluß des Geschäftsjahres 1909 86 Mitglieder mit 181 Anteilen vorhanden waren. Die eingezahlten Geschäftsanteile betrugen 32 956 ℳ und die Gesamthaftsumme 54 300 ℳ. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt, worauf eine Neuwahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats erfolgte. Der Geschäftsführer verlas sodann den Bericht über die stattgehabte gesetzliche Revision und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die auf solider Grundlage errichtete Genossenschaft sich in bisheriger günstiger Weise immer weiter entwickeln möge.

* **Polizeilich gesucht** wegen grober Schwindelei wird der schon vorbestrafte Stuhlmacher Heinrich W. von der Overbergstraße, welcher bei über 20 Geschäftsleuten hiesiger Stadt Waren, wie Bettladen, Möbel usw., auf Borg gekauft und dieselben sodann sofort wieder unter der Hand zu Geld gemacht hat.

* **Ein Hundeliebhaber** eigener Art, durch den in den letzten Tagen drei hiesigen Bürgern gehörige Hunde verschwunden sind, scheint sich in unserer Stadt aufzuhalten. Während man eines der Tiere getötet auffand, hat man von den beiden andern noch keine Spur.

* * *

* **Niederdeutsche Bank. Dortmund, 10. März.** Der Rechnungsabschluß der Niederdeutschen Bank ergibt bei 80 369 ℳ Abschreibungen auf Gebäude und Inventar einen Reingewinn von 1 202 268 ℳ, der zu folgender Verwendung kommt: Gesetzlicher Reservefonds 56 732 ℳ, 7 Proz. Dividende 560 000 Mark, Gewinnanteile 214 873 ℳ, Spezialreserve 300 000 ℳ, Vortrag auf neue Rechnung 70 663 ℳ. Der Gesamtumsatz betrug 1 839 883 ℳ. Eine Kapitalerhöhung wurde nicht beantragt.

* **Münster**, 10. März. Der heute am ersten Sendtage hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht und herrschte ein reger Verkehr. Alle Viehgattungen waren zahlreich angetrieben und der Handel besonders in Ferkeln recht lebhaft; letztere standen hoch im Preise und der Markt war schon bei Zeiten geräumt. — Beste Arbeitspferde kosteten 1. Qualität 750—900 Mark, 2. Qualität 550—700 Mark, 3. Qualität 300—350 Mark. Ostpreußische Pferde kosteten 1. Qualität 550—650 Mark, 2. Qualität 300—400 Mark. Litauer Ponis kosteten durchschnittl. 110—150 Mk. Faselschweine, 200—250 Mark. Fohlen (münsterl. im Alter von 1½—2 Jahren) kosteten 350—400 Mark. Ausrangierte (Schlachtpferde) kosteten durchschnittlich 90 bis 120 Mark. Milchgebende Kühe kosteten 1. Qual. 320—425 Mk., 2. Qual. 250—270 Mk., 3. Qual. 180—200 Mark. Tragende Rinder kosteten 1. Qual. 250—275 Mk., 2. Qual. 160—180 Mk. Fette Kühe kosteten 100 Pfd. Schlachtgewicht 1. Qual. 60—62 Mk., 2. Qual. 55—58 Mk. Bullen kosteten 100 Pfd. Lebendgewicht 1. Qual. 34—36 Mark, 2. Qual. 28—30 Mk., 3. Qual. 20—24 Mk. Kälber kosteten 100 Pfd. Lebendgewicht 1. Qual. 48—52 Mk. 2. Qual. 40—44 Mk. Fette Schweine kosteten durchschnitt 110—150 Mk. Faselschweine, ½jährige, kosteten 56—60 Mk., ¾jährige 36—40 Mark. Ferkel von 4—5 Wochen kosteten 15—18 Mark. Ferkel von 6—8 Wochen 24—26 Mk. Es wurden im ganzen feilgeboten 318 Pferde, 238 Stück Hornvieh, 6 fette Schweine, 14 tragende Schweine, 28 Faselschweine und 856 Ferkel. — Der nächste Viehmarkt findet statt am Donnerstag, den 31. März.

---

* **Nottuln**, 8. März. Als Stellvertreter des Schiedsmannes ist für die Wahlperiode 1910—1912 für die Gemeinde Nottuln der Gutsbesitzer Heinr. Gövert hierselbst gewählt und vorschriftsmäßig verpflichtet worden.

* **Coesfeld**, 9. März. Gestern gelang es der hiesigen Polizei, die Diebe des großen Lederdiebstahls festzunehmen und zwar die Arbeiter M. und Sp. Es war von Gelsenkirchen nach hier gemeldet worden, daß dort Leder zum Verkauf gelangt, das vermutlich hier gestohlen worden sei. Durch die umfangreichen Ermittelungen wurden verschiedene Personen überführt, ein bedeutendes Quantum Leder aus einer hiesigen Fabrik gestohlen zu haben, welches zum Teil hier verarbeitet und zum Teil in Gelsenkirchen verkauft worden war. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnungen des Arbeiters M. und der Familie B. förderte noch 16 Felle und 2 Stücke Sohlleder zu Tage. Es sollen noch mehr Personen in diese Angelegenheit verwickelt sein. — Wie zuverlässig verlautet, ist das Rittergut Loburg durch Kauf zum Preise von 260 000 Mark in den Besitz des Herrn Schulte Lippern in Oberhausen übergegangen. — Heute morgen begann am hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitz des Prov.-Schulrats Dr. Hechelmann die mündliche Abiturientenprüfung. Es wurden 35 Oberprimaner zugelassen, davon sind 11 vom Mündlichen befreit.

* **Allersloh**, 8. März. Ein Kötter hier hatte das Schlafzimmer seiner Kinder frisch tapezieren lassen, und damit die Wände schneller trocknen sollten, den im Zimmer befindlichen Ofen stark angeheizt. An andern Morgen fand man einen vierjährigen Knaben tot, die andern beiden Kinder schwer erkrankt in ihren Betten.

* **Lünen**, 9. März. Ein Automobilunglück ereignete sich gestern Nachmittag auf der Chaussee Lünen-Cappenberg. In der Gemeinde Nordlünen überholte ein mit 3 Herren besetztes Automobil einen in derselben Richtung fahrenden schweren Sandwagen. Vor dem Sandwagen befand sich ein großer mit Fässern beladener Bierwagen der Brauerei Cappenberg. Bei der Ueberholung des ersten Wagens bemerkte der Lenker des Kraftwagens den Bierwagen nicht, und fuhr im vollen Tempo in den Bierwagen hinein. Die Insassen wurden im Bogen aus dem Wagen ins Ackerland geschleudert und zogen sich Verletzungen zu. Einem der Insassen flog ein leeres Bierfaß nach, wodurch er sich eine nicht unerhebliche Verletzung zuzog. Der Chauffeur, der sich an der Steuerung festhielt, blieb unverletzt. Das Automobil ist erheblich beschädigt und mußte mittels Eisenbahn weiter befördert werden. Die Insassen waren aus Hannover, wohin sie am Abend ihre Reise fortsetzen konnten. Der Bierwagen, sowie der Lenker desselben, haben keinen Schaden erlitten.

* **Borken**, 7. März. Auf tragische Weise kam am Samstagabend der Fuhrknecht der Firma H. Wünsing, Joseph Albersmann von hier, ums Leben. Derselbe befand sich mit seinem Wagen auf der Rückfahrt nach Borken in der Gegend von Oebing, als er durch irgendeinen Unfall unter die Räder seines Fuhrwerks geriet und so schwer verletzt wurde, daß er, nachdem er noch die hl. Sterbesakramente empfangen, verschied. Der junge Mann war nüchtern und zuverlässig und wird es wohl nie aufgeklärt werden, wie das Unglück entstanden ist. Noch in der Nacht wurde die Leiche den bedauernswerten Eltern ins Haus gebracht.

* **Borken**, 8. März. Zum heutigen Viehmarkt waren zugetrieben: 130 Pferde, 253 Stück Rindvieh, 1529 alte und junge Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Pferde 180—850 ℳ, Ochsen 390 bis 450 ℳ, Kühe 240—500 ℳ, alte Schweine 120—210 ℳ, Faselschweine 40—55 ℳ, Ferkel pro Woche 4,00—5,00 ℳ. Handel sehr lebhaft. Nächster Kram- und Viehmarkt am 6. April.

* **Groß-Reken**, 6. März. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag ist das Wohnhaus des Zellers Sühling bis auf den Grund niedergebrannt. Während fast sämtliches Mobilar ein Raub der Flammen wurde, konnte das Vieh gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Groß-Reken**, 9. März. Am 8. d. M. fanden Arbeiter frühmorgens im Letter Bruch einen vor Kälte und Nässe fast erstarrten fremden Menschen. Er gab an, sich nächtlicherweile in der Heide verirrt zu haben. Nachdem er zunächst zur Kolonie Maria-Veen gebracht worden war, wo ihm die erste Hilfe zuteil ward, wurde er dem Krankenhause zu Reken zugeführt.

* **Lüdinghausen**, 9. März. Generalleutnant z. D. Frhr. v. Lüdinghausen, gnt. Wolff, ist, wie schon mitgeteilt, am 7. d. M. im Alter von 60 Jahren in Berlin gestorben. Der Verstorbene, der es verstand, die Herzen aller im Sturme zu erobern, steht bei unserer Bürgerschaft noch im besten Andenken. Bei Gelegenheit der Feier des 600jährigen Bestehens unserer Stadt im Jahre 1908 war er persönlich hier anwesend und nahm mit regem Interesse an allen Veranstaltungen teil. Von altersher haben stets die besten Beziehungen zwischen den Nachkommen des alten Rittergeschlechtes und der Stadtgemeinde Lüdinghausen bestanden. Sehr oft und gern weilten die Familienangehörigen in unserer Stadt, die ihre Stadtrechte Leinerzeit von den Vorahnen erhalten hat. Die ganze Gemeinde bringt der Familie des Verstorbenen ob des harten Verlustes die größte Anteilnahme entgegen.

* **Villerbeck**, 8. März. In der Nacht vom 7. auf den 8. März ist in die Haltestelle Lutum eingebrochen worden. Nachdem die Fensterscheiben fast alle zertrümmert, die Schränke erbrochen, jedoch Nennenswertes nicht erbeutet worden war, sind die Einbrecher wieder abgezogen. Die Fahrkarten und sonstige Papiere wurden durcheinander geworfen. Geld ist nicht erbeutet worden, da es bis auf einen ganz geringen Bestand abends nach Coesfeld abgeliefert wird. Da das Gebäude nicht bewohnt ist und allein liegt, konnten die Diebe ungestört arbeiten. Bisher gelang es nicht, den Einbrechern auf die Spur zu kommen. — Am Sonntagabend ist in der Dunkelheit ein Knecht eines hiesigen Landwirts von 2 Männern überfallen und beraubt worden. Nachdem die Räuber dem Ueberfallenen die Uhr und das Portemonnaie entrissen hatten, sind sie geflohen. Leider wurden die Räuber nicht erkannt. Die sofort angestellten Ermittelungen sind bis jetzt erfolglos geblieben.

* **Billerbeck**, 9. März. Einen neuen Flugapparat hat Herr Joseph Suwelack hierselbst gebaut. In der sog. städtischen Weide im Brook ist schon im Januar ein größerer Schuppen errichtet worden; dieser hat drei Falltüren nebeneinander, durch die der Apparat ins Freie gebracht werden kann. S. hat von der Gemeinde-Verwaltung die 2—300 Morgen große städtische Weide für seine Zwecke gepachtet. Seit drei Wochen war S. mit drei Tischlern an der Arbeit, den neuen Apparat herzustellen. Der Flugapparat, ein Zweidecker, ist fast fertiggestellt; in 8—14 Tagen wird der Motor aus Chemnitz eintreffen. Dann will S. sofort die Flugversuche vornehmen, falls die Witterung günstig ist. Der Motor soll 75 Kilogramm wiegen, die Flugmaschine mit Motor und Schlitten 222 Kilogramm.

* **Arnsberg**, 8. März. In Sachen des durchgebrannten Kassierers Spielmann, der in Fretter seit 1894 Rendant des Fretter-Serkenroder Spar- und Darlehnskassenvereins war, und der ein großes Vertrauen der vorgenannten E. G. m. b. H. besaß, wird nunmehr bekannt, daß die Höhe der unterschlagenen Summe genau 98 608,52 ℳ beträgt. Erst im Jahre 1909 wurden die Unterschlagungen entdeckt, und als Spielmann dann von einer Reise in das Ausland nicht zurückkehrte, brauchte man nach dem Urheber der Unterschlagungen nicht weiter zu suchen. Die Gläubigerin hat nunmehr zunächst einen Teilanspruch in Höhe von 5400 ℳ aus der ihr unterschlagenen Summe eingeklagt, um das bewegliche Vermögen Spielmanns, das sich noch im Inlande (also wohl in Fretter) befindet, festzuhalten. In der Begründung der Klage heißt es, die Vollstreckung des Teilanspruchs sei gefährdet, weil der Verdacht vorhanden sei, daß Spielmann vom Auslande aus versuchen werde, sein im Inlande verbliebenes Vermögen bei Seite zu schaffen. Der Klage wurde stattgegeben, und es ist zurzeit der dringliche Arrest über das Spielmannsche Vermögen in Höhe von 5500 ℳ verhängt worden. Wo Spielmann sich befindet, ist unbekannt.

* **Hemer**, 10. März. Neue Verhandlungen haben das Ergebnis gezeitigt, daß die Verschmelzung von Oberhemer und Niederhemer nun doch in Kürze stattfinden wird, mit Wirkung vom 1. April ab.

× **Sümmern**, 9. März. Bei dem gestern stattgefundenen Verding wurde die Restauration für das diesjährige Schützenfest, welches am 25. und 26. Juli gefeiert wird, Herrn Heinrich Hill aus Iserlohn zum Preise von 440 ℳ zugeschlagen. Herr Hill hatte auch im vorigen Jahre die Restauration übernommen.

\$ **Olpe**, 10. März. Der städtische Haushaltsplan balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 204 600 ℳ. Der Fehlbetrag von 144 900 ℳ soll aufgebracht werden durch 100 % der staatlich veranlagten Betriebssteuer, 270 % der Grundsteuer, 270 % der Gebäudesteuer, 270 % der Gewerbesteuer, 255 % der Einkommensteuer.

Finnentrop, 10. März. Wegen fahrlässigen Falscheides wurde der frühere Posthilfsbote H. Herweg von hier vom Schwurgericht zu Arnsberg mit 8 Monaten Gefängnis bestraft. H. hatte in einer Fürsorgeangelegenheit eine falsche Aussage gemacht und dadurch die Fürsorgeerziehung des fraglichen Mädchens verhindert.

* **Affeln bei Balve**, 10. März. Bei Neuverpachtung der hiesigen Gemeindejagd wurde ein jährlicher Pachtpreis von 2250 ℳ erzielt. Die Jagd ist ca. 1100 Hektar groß. In verflossener Pachtperiode brachte sie 1010 ℳ ein. — Beim Wildern auf frischer Tat ertappt wurde der Händler E. zu Affeln-Hammer. Außer dem beschlagnahmten Gewehr förderte die Untersuchung eine Menge Munition zu Tage.

+ **Medebach**, 10. März. Die Leidenschaft für das Kartenspiel war die Veranlassung dazu, daß gestern der Bureaugehülfe Schreiber sich vor dem Schwurgericht zu Arnsberg wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Diebstahl zu verantworten hatte. Er fälschte eine Gehaltsanweisung, unterschlug 13 ℳ Armenunterstützung und entwendete 22,70 ℳ Jagdscheingeld. Diese Straftaten muß Sch. nun mit 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis büßen; 2 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

‡ **Aus dem Sauerlande**, 10. März. Das katholische Sauerland sorgt alljährlich für den Nachwuchs im Priesterstande unserer Diözese. Am Montag in der Karwoche wird unser hochw. Herr Bischof Dr. Schulte, der zum ersten Male das hl. Sakrament der Priesterweihe spendet, u. a. folgende Alumnen zu Priestern weihen: Schnettler-Velmede, Krs. Meschede; Wiemer-Ruttlar; Schulte-Eslohe; Kotthoff-Kotthoff bei Remblinghausen; Ahlbäumer-Welschenennest, Krs. Olpe; Statemeier-Foerde; Kleffmann-Heinsberg; Geilen-Niedersfeld, Krs. Brilon; Prior-Niedermarsberg; Schmidt-Giershagen; Würminghaus-Assinghausen; Vollmer-Leuscheid, Krs. Arnsberg; Harbert-Arnsberg und Rademacher-Recklinghausen bei Sundern.

* **Siegen**, 10. März. Eine in früheren Zeiten sehr ergiebige Grube des Siegerlandes, die schon an die hundert Jahre in Betrieb ist, die Grube Grimberg, wird mit dem 1. April d. Js. zum Erliegen kommen. Den Arbeitern ist bereits gekündigt worden.

* **Paderborn**, 10. März. Die Geschenke des erwählten Bischofs. Die Mitra schenken die Schwestern der Franziskanerinnen in Salzkotten, den Stab die früheren und jetzigen Schüler des Bischofs, den Ring die Professoren und Kollegen des Bischofs an der hiesigen kath.-theol. Fakultät. Ein prachtvolles Brustkreuz schenkt die Pfarrgemeinde Witten mit der Widmung: „Die dankbare Pfarrgemeinde Witten 1895—1901". Die Stickereien an den Sandalen (3 Paar, weiß, rot und violett) fertigen die Vinzentinerinnen hierselbst. Die Weihsäßchen sind von Küstermeister Balkenhof Paderborn verfertigt.

* **Paderborn**, 9. März. Wegen Aufruhrs sind am 3. November v. Js. vom hiesigen Landgericht die Arbeiter H. und L. zu je 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gelegentlich eines Arbeiterfestes hatte das Amt Fürstenberg für den zweiten Festtag die Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt. Die Festteilnehmer waren darüber ungehalten, begannen um 11 Uhr zu lärmen und zu toben, bis auf der Straße ein Aufruhr entstand, bei dem einem Gendarmen ein Bierglas an den Kopf flog. Die Gendarmen machten schließlich von ihren Revolvern Gebrauch. — Die Revision der beiden Angeklagten wurde heute vom Reichsgerichte verworfen.

* **Dortmund**, 10. März. Die Verhandlungen des Magistrats mit den Gebrüdern Stern wegen Grunderwerbs bezw. Austausches sind endgültig zum Abschluß gebracht. Auf dem Grundstück soll das erste Hotel am neuen Bahnhof errichtet werden. Das Gebäude erhält eine Frontlänge von 77 Metern am Bahnhofsvorplatz und von 83 Metern an der Lindenstraße. Die Front am Bahnhofsvorplatz soll bei einer Höhe von 22,3 Metern in monumentaler Architekttur ausgeführt werden.

Dortmund, 9. März. In der Gemeinde Mengede ist ein Friedhofsstreit entstanden, der einiges Aufsehen erregt hat. Der Prediger Kalkkuhl der Baptistengemeinde in Herne wollte am 23. Mai 1909 auf dem evangelischen Friedhof in Mengede, der der evangelischen Kirchengemeinde gehört, ein Kind beerdigen. Der Prediger fand den Friedhof geschlossen, was, wie der Totengräber erklärte, auf Anordnung des evangelischen Pastors Schmiedecke erfolgt war. Gegen die Schließung des Kirchhofes protestierte Kalkkuhl, aber Pfarrer Schmiedecke erklärte, das Kind sei evangelisch getauft und müsse nach evangelischem Ritus begraben werden. Indessen ließ er unter Protest schließlich den Kirchhof öffnen, und das Kind wurde begraben. Diese Vorgänge hatten am 2. März vor dem Schöffengericht in Castrop ein gerichtliches Nachspiel. Der Staatsanwalt hatte gegen den Baptistenprediger Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt, und der Vertreter der Anklage beantragte wegen dieses Vergehens 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte wies auf eine Entscheidung des Kammergerichtes hin, das für den Prediger einer Baptistengemeinde das Recht anerkennt, auf evangelischen Kirchhöfen Beerdigungen vorzunehmen. Das Schöffengericht sah aber in dem Vorgehen Kalkkuhls einen Hausfriedensbruch und erkannte auf 20 ℳ Geldstrafe. Gespannt darf man darauf sein, ob auch in diesem Falle in der liberalen Presse die üblichen Klagen über Intoleranz laut werden, die jedesmal dann ertönen, wenn es sich um „Friedhofsfälle" handelt, bei denen katholische Geistliche in Frage kommen.

* **Dortmund**, 10. März. Die nächste Sitzung des Kreisausschusses des Landkreises Dortmund hat sich u. a. mit einer Vorlage betr. Einführung der Wertzuwachssteuer zu befassen.

* **Recklinghausen**, 9. März. Gerichtsassessor Sulpic Hamm vom Düsseldorfer Landgericht, Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Exzellenz Dr. Oskar Hamm, wurde gestern von der Stadtverordnetenversammlung zum besoldeten Beigeordneten gewählt anstelle des von der Stadt Emmerich zum Bürgermeister gewählten Beigeordneten Dr. Langen. — Die Versammlung beschäftigte sich außer der Tagesordnung zum zweiten Male mit einem Artikel der „Recklinghäuser Allgem. Zeitung", der unter dem Titel „Der Machthaber in Recklinghausen" dem geistlichen Oberlehrer Professor Wildermann vorwirft, er lenke als Vorsitzender der Zentrumspartei die Geschicke der Stadt Recklinghausen und habe maßgebenden Einfluß auf die Entschließungen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. In der vorigen Sitzung hatte die Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung eine Erklärung abgegeben, daß sie unbeeinflußt von irgend einer Seite ihre Entschließungen fasse. Oberbürgermeister Heuser teilte der heutigen Versammlung mit, daß die einzelnen Mitglieder des Magistrats eine ähnlich lautende Erklärung abgegeben hätten. Stadtverordnetenvorsteher Wessels stellte darauf den Antrag, den Vertreter der „Allgemeinen Zeitung" sofort aus dem Saale zu weisen (!) und der Druckerei des Blattes für die Dauer eines Jahres jegliche Nachrichten, Inserate und Drucksachen zu entziehen. (!) Der Dringlichkeitsantrag fand nicht die nötige Unterstützung durch die Zweidrittel-Mehrheit.

□ **Essen**, 10. März. Die Gladbecker Unterschlagungen vor Gericht. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich heute der Schichtmeister Friedrich Opel und der Maschinensteiger Heinrich Neuß, beide aus Gladbeck, bekannt als die Hauptbeteiligten bei der Gladbecker Diebstahlsaffäre wegen Verbrechens im Amte zu verantworten. Dem Angeklagten Opel wird zur Last gelegt, in der Zeit vom Mai 1908 bis zum September 1909 zu Gladbeck durch fortgesetzte Handlungen als Beamter der königlichen Bergwerksinspektion 2 Gelder im Betrage von 17 630,63 Mark dem Berufskus gehörig, sich rechtswidrig

angeeignet und in Beziehung zu dieser Unterschlagung die zur Eintragung oder Kontrolle der zur Ausgabe bestimmten Rechnungen, Register oder Bücher unrichtig geführt, gefälscht oder unterdrückt zu haben. Dem Angeklagten Neuß wird zur Last gelegt, a) um dieselbe Zeit durch eine fortgesetzte Handlung dem Opel zur Begehung des Verbrechens mit Rat und Tat wissentlich Hilfe geleistet und b) durch dieselben Handlungen seines Vorteils wegen Sachen, von denen er wußte, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt waren, an sich gebracht zu haben und zwar gewohnheitsmäßig. Der geschädigte Fiskus hat seinen Anspruch bei Opel vollständig, an Neuß bis zum Betrage von etwa 7500 ℳ zurückerhalten. Beide Angeklagten sind in vollem Umfange geständig. Das Urteil lautet gegen Opel wegen schwerer Amtsunterschlagung unter Zubilligung mildernder Umstände und gegen Neuß wegen Beihilfe zu einer schweren Amtsunterschlagung und gewohnheitsmäßigen Hehlerei unter Einbeziehung einer noch zu verbüßenden Zuchthausstrafe von 4 Jahren zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Ein Monat der Untersuchungshaft wird angerechnet.

* **Köln**, 10. März. Am 1. April begeht die „Kölnische Volkszeitung" ihr 50jähr. Jubiläum.

Vermischtes.

Berlin, 10. März. Unfall des Abg. Rosenow. Heute vormittag wurde der Berliner Landtagsabg. und Stadtverordnete Rosenow das Opfer eines Unfalles. Bei einem Wagenzusammenstoß in der Leipzigerstraße zog er sich eine heftig blutende Kopfwunde zu. Er wurde in das Krankenzimmer des benachbarten Abgeordnetenhauses gebracht und dort von dem Abgeordneten Dr. Duus, einem Arzt, in Behandlung genommen. Das Befinden Rosenows gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Berlin, 10. März. Die rachsüchtige Gattin. Der Arbeiter Czakowski in der Rigaerstraße geriet, als er nachts spät nach Hause kam, in einen Wortwechsel mit seiner Frau. Heute früh fand man ihn mit zahlreichen Brandwunden im Bette liegend vor. Er gab an, von seiner Frau mit heißem Wasser übergossen worden zu sein. Die Frau ist geflüchtet.

Halberstadt, 10. März. Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte gestern abend den Arbeiter Stephan aus Prag, der in Bleckendorf die 85jährige Witwe Löttel vergewaltigt, erdrosselt und beraubt hatte, zum Tode.

Naumburg, 10. März (Drahtb.) Das Schwurgericht verurteilte den Schneider Böttcher aus Zeitz wegen Ermordung und Beraubung seiner Schwägerin Frau Jerichow zum Tode.

Mannheim, 10. März. Schwesterliebe. Die aus Berlin stammende Artistin Henriette Lehmann brachte sich, angeblich aus Gram über die Erkrankung ihrer Schwester, in der vergangenen Nacht einen lebensgefährlichen Stich in die Brust bei.

Lemberg, 10. März. Eine ganze Familie verbrannt. In Swiecicze (Galizien) wurde durch einen Brand das ganze Dorf eingeäschert. Ein Bauer rettete sich, seine Frau und fünf Kinder durch einen Sprung aus dem Fenster. Alle sieben Personen eilten wieder in das brennende Haus zurück, um die Geldmittel in Sicherheit zu bringen. Die ganze Familie wurde später als verkohlte Leichen aufgefunden.

Rom, 10. März. Eine Operettendiva als Mörderin. Die Operettendiva Villestand erschoß heute nacht in Neapel ihren Geliebten, einen 27jährigen Arzt. Sie wurde kurz vor ihrer Abreise nach Paris verhaftet.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, den 10. März.

— **Die Aussichten der Wahlrechtsvorlage.** (Drahtb.) Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses nahmen heute am sitzungsfreien Tage Stellung zu den Beschlüssen der Wahlrechtskommission. Die Sachlage hat sich nicht geändert. Konservative und Zentrum werden den Kommissionsbeschluß unterstützen, die gesamte Linke lehnt ihn ab. Die Freikonservativen dürften bei der Schlußabstimmung gegen das Gesetz stimmen. In diesem Falle würde das Stimmenverhältnis bei vollständiger Besetzung 270 für und 170 gegen die Vorlage sein.

× **Liebesdrama im Hotel.** In einem ersten Berliner Hotel hat sich am Mittwoch ein aus Hamburg zugereistes Liebespaar das Leben genommen. Beide Leichen sind rekognosziert als die des Kaufmanns Rudolf Lessing und des Fräuleins Elfriede Mercke.

÷ **Interessanter Maschinenflug.** Rougier hat am Mittwoch zu Monaco einen wunderbaren Flug von größter Kühnheit ausgeführt. Der Voisin-Pilot stieg um 5 Uhr nachmittags bei schönstem Wetter vor zahlreichen Zuschauern auf. Er fuhr zunächst über das Meer nach Kap Martin, über dem er wendete. Sodann erhob sich der Aviatiker bis zu 1000 Meter Höhe, übersetzte den Col de la Turbie und landete um 5 Uhr 29 Minuten auf dem Hafenquai von Monaco. Der Fürst von Monaco und die versammelten Notabilitäten sprachen dem Aviatiker ihre begeisterten Glückwünsche aus.

(:) **Der Kultusetat in der Budgetkommission.** (Drahtb.) Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte heute die Beratung des Kultusetats fort. Im Laufe der Debatte erklärte der Minister, bewährte ältere Lehrer würden auch ohne Examen als Rektoren zugelassen. Betr. den obligatorischen Schulunterricht der Taubstummen und Blinden sei ein Gesetz in Vorbereitung. Zu dem Projekt in Frankfurt a. M., eine Universität zu errichten, habe er noch keine Stellung genommen. Ein Lehrauftrag für Luftschiffahrt bestehe in Göttingen. Es handele sich dabei aber nur um technische Fragen.

× **Bremerhaven**, 10. März. (Drahtb.) Des Kaisers Nordlandsfahrt. Der Kaiser verließ kurz vor 10 Uhr das Linienschiff „Deutschland" und begab sich an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II". Gleich darauf trat dieser, begleitet von dem Kreuzer „Königsberg" und zwei Depeschenbooter die Fahrt in See an.

(-) **Paris**, 10. März. (Drahtb.) Eine Konferenz der Klosterräuber. Die Vereinigung der Kirchenliquidatoren hielt eine Versammlung ab, um über die durch die Veruntreuung Duez' geschaffene Lage zu beraten. Da vor einiger Zeit die Vereinigung die Fehlbeträge eines andern (!) Liquidatoren durch Subskription gedeckt hatte, wurde die Frage aufgeworfen, ob auch im Falle Duez' so vorgegangen werden soll. Doch wurde es als geradezu unmöglich anerkannt, die von Duez veruntreuten 10 Millionen aufzubringen. Immerhin wurde beschlossen, erst dann eine endgültige Entscheidung zu treffen, wenn das Ergebnis der gegen Duez eingeleiteten Untersuchung vorliegt.

)-(**Paris**, 10. März. (Drahtb.) Streikunruhen. Die streikenden Metallarbeiter in Chambon bei St. Etienne verübten gestern abend große Ruhestörungen, wobei sie die Fenster des Bürgermeisteramts und des Friedensgerichts zertrümmerten. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Steinwurf am Kopf verletzt.

□ **Paris**, 10. März. (Drahtb.) Furchtbare Feuersbrunst. Im Oeltransformator des Thomson Honstonschen Elektrizitätswerkes in Vitry bei Paris entstand infolge Kurzschlusses eine furchtbare Feuersbrunst, die in wenigen Stunden alle Fabrikgebäude zerstörte. Bisher wurde die Leiche eines Elektrikers aus den Trümmern hervorgezogen.

— **Charbin**, 10. März. (Drahtb.) Annexion Koreas durch Japan? Hier geht das unkontrollierbare Gerücht um, daß binnen wenigen Tagen der Kaiser von Japan die Annexion Koreas proklamieren werde.

= **Konstantinopel**, 11. März. (Drahtb.) Der Serbenkönig in Konstantinopel. Nach authentischen Informationen wird der Besuch des Königs von Serbien während der Anwesenheit des serbischen Ministers des Auswärtigen Milowanowitsch in Konstantinopel erfolgen. Der König reist direkt von Rußland nach hier. Die türkische Regierung stellt ihm ein Schiff zur Verfügung. Auch ein Besuch des Königs der Bulgaren in Konstantinopel gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

÷ **Peking**, 10. März. (Drahtb.) Der Menschenverkauf in China verboten. Die Vorlage des Komitees zur Ausarbeitung konstitutioneller Gesetze über die Abschaffung der Sklaverei wurde von der Regierung genehmigt. Von nun ab ist der Verkauf von Menschen bei strenger Strafe verboten.

Handelsteil.

Dortmund, 10. März. Städtischer Viehhof. Zum gestrigen Zucht- und Faselviehmarkte waren aufgetrieben: 1066 Stück Hornvieh, 484 Schweine inkl. Ferkel und 0 Pferde. Der Handel in Hornvieh war infolge des für die Jahreszeit hohen Auftriebes durchweg ein langsamer. Preise gedrückt, auch für bessere Tiere. Ziemlicher Ueberstand. Am Schweinemarkt war das Geschäft mittelmäßig. Man zahlte für 8-Wochenferkel 3—3,50 ℳ pro Woche, für ½jährige Faselschweine 38—45 ℳ, für ½jährige 65—70 ℳ pro Stück. Kleiner Posten blieb unverkauft. Nächster Markt Mittwoch, den 23. März.

Neuß, 10. März. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 21,20, 2. 20,20, Hafer 1. 15,50, 2. 14,50, Roggen 1. 15,60, 2. 14,60 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80, Heu 4,50—5,00, Luzerner Heu 5,50—6,00 die 50 Kilo. Krummstroh 22,00, Breitdruschstroh 21,00 die 500 Kilo. Kleie 6,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 13. März 1910.

Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8 Uhr: Kinderkommunion, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachm. ½3 Uhr: Christenlehre mit Todesangstbruderschaft; ¼ vor 5 Uhr: Rosenkranz; 5 Uhr: Fastenpredigt. — Mütterverein: † Ehefrau Wwe. Pund in Dülmen, Gertrud Ehefrau Espeter in Merfeld.

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Vanillinzucker-Päckchen

finden Sie ein vorzügliches Rezept für Vanille-Creme.

Haben Sie sonst noch Interesse für die bewährten Rezepte von Dr. Oetker, so erhalten Sie dieselben umsonst in jedem Geschäfte welches Dr. Oetker's Backpulver führt, oder auch umsonst und portofrei von der Backpulverfabrik

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Aktien-Kapital u. Reserven ca. Mk. 13 Millionen.

Dülmen Münsterstrasse 26, Fernruf Nr. 3.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- u. Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen, Obligationen),

Discontierung von Wechseln.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung im Scheckverkehr z. Zt. mit 3 % Zinsen, Depositenverkehr bis zu 4½ % „

Die Verzinsung erfolgt vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Unsere Schecks werden an 200 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Wir machen besonders auf unsere

Haus-Sparkassen

aufmerksam, die Sparbüchsen werden gratis geliefert gegen eine Anfangseinlage von Mk. 10.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover.

Das echte Maggi



hilft sparen!

Die dünnste Wassersuppe jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze.

— Probefläschchen 10 Pfg. —

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Plüss-Staufer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben in Dülmen: bei Clemens Timpte, Eisenw. Handl. In Olfen: bei A. Thill.

Ein Inserat in der weitverbreiteten „Dülmener Zeitung" ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Hermann Hesse,

Dresden-A., Scheffelstraße

Der schönste Schmuck auf Damenhüten sind Paradiesvögel. Da aber ein ganzer Vogel in der Regel zu teuer, nimmt man auch nur einzelne Federn. Ein solcher Schmuck kostet mit naturfarbigem Kopf (braun) und weißen oder hellfarbigen Federn Mk. 16.85, hiergegen mit dunklen Federn (naturgoldbraun) schwarz, oliv, braun und marine 13 Mk. Ohne Kopf werden die Büchel verschieden je nach Wunsch zusammengestellt und kosten dann 4 stielig 2 Mk. 8 stielig 3 Mk., 15 stielig hell Mk. 11.75, 15 stiel. dunkel Mk. 7.95.

Ein ganzer Vogel mit vollem Schweif kostet in dunklem Gefieder 28 Mk., mit hellem Gefieder 60—200 Mk. je nach Güte.

Andere Vögel als Hutschmuck, z. B. Möven kosten per Stück 3—5 Mk., Glanzstar oder Merle 3—6 Mk., Papagei 2—20 Mk., Kolibri 1 Mk.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen: Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Für 48 Mk.

versende ich eine hocheleganteHocharm. Familiennähmaschine (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.

Viele Anerkennungen.

Fünf Jahre Garantie.

K. HÖNNIGER Erfurt.

Illustr. Katalog gratis und franko.

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.

Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

Friedrich Simons in Dülmen
Felix Bürger in Billerbeck
Wilh. Schlüter in Hiddingsel

Die

Damenwelt

lieht ein rosiges jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Tada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

In Dülmen bei: Fr. Simons.
H. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.

Für Erstkommunikanten!

Gebetbücher

in den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden.

Kommunion-Andenken und -Bilder, ff. polychromierte Statuen

Eingerahmte Bilder in Kupferstich und Farbendruck

Reiche Auswahl in Devotionalien

als

Kruzifixe, Rosenkränze und andere Kommunion-Geschenke.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

J. Horstmann'sche Buchhdlg., Dülmen

Eine prächtige Gabe für Erstkommunikanten von

Dr. Aug. Wibbelt.

Das soeben erschienene

Brot der Engel

Gebet- und Betrachtungsbuch für Kommunionkinder und alle Verehrer des hl. Sakraments v. Pfarrer

Dr. Aug. Wibbelt

ist nach Inhalt und Ausstattung die dankbarste

Festgabe für Erstkommunikanten

weil dieses Buch ihnen ein treuer Freund und Berater sein wird

fürs ganze Leben!

In verschiedenen Einbänden und Preislagen in allen einschlägigen Geschäften vorrätig.

Butzon & Bercker, Kevelaer, Verlag des Hl. Apostol. Stuhles.



Komme zeitweilig nach Münster

Nachdem der

Umbau meines Ladenlokals beendet,

findet der Verkauf jetzt wieder in dem früheren, um ca. 65 □Fuss vergrösserten, Ladenlokale statt. — Gleichzeitig zeige ich hiermit den

Eingang sämtl. Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

an. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Sievering, vormals **A. W. Ketteler.**



Für Radfahrer!

Neue Fahrräder komplett m. Gummi von **M. 44** an, mit **Torpedofreilauf** von **M. 54,00** an.

Pneumatiks bei vorzüglicher Qualität spottbillig.

Panzer-Fahrräder

mit doppeltfederndem Sitz bis zu **M. 100,00.**

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang. Reparaturen äußerst billig

Joseph Lohmann, Welte

Post Norup.

Zum Frühjahr empfehle:

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

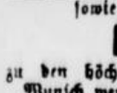
Kommunion-Schuhe

in grosser Auswahl

Für Landbewohner gute kräftige

Arbeitsschuhe, wasserdicht. (Handarbeit.)

B. Rath, Dülmen, Markt 11.



Kaufe **Ziegenlämmer** sowie sämtliche Sorten **Felle** zu den höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch werden dieselben abgeholt.

Heinr. Ladberg, Münsterstraße

Fertige Herren- und Kinderanzüge

sind in **großer Auswahl** und billigen Preisen zu haben bei

Heinrich Bruns, Schneidermstr.

Dülmen, Marktstraße 18



Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,

Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,

Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Fabrikzeichen



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

PIANOS direkt ab **FABRIK**

Verlangen Sie Prospekte. Epochemachende Erfindung. Zeugnisse erster Künstler.

CARL SCHMITT Hagen i. W. Elberfelderstr. 69

Gegr. 1875 | PIANOFORTE-FABRIK | Telefon 20

Am Sendsonntag, den 13. d. M. bleibt das Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

Neue Moden Frühjahr 1910

- Engl. Paletots
- Blaue Paletots
- Tuch-Paletots
- Corxer. Paletots
- Kimonos
- Jacken-Kostüme
- Backfisch- u. Kinder-Paletots

Nur das Allerneueste!

Wollen Sie sich über die neueste Mode orientieren, so besichtigen Sie die umfangreichen Läger der Firma Jos. Leggemann. Sie finden dort stets das Allerneueste in gediegener, tadelloser Verarbeitung, den besten Stoffen, zu äusserst billigen Preisen.

Ueber den Chic, die Güte u. Preiswürdigkeit meiner Confection gibt es nur ein Wort der Anerkennung.

Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein.

Jos. Leggemann, Münster,

Salzstrasse.

Gross aufgenommen: Frauen-Paletots in allen Grössen und Weiten. Massanfertigung unter Garantie.

Nr. 31. — 37. Jahrgang.

Samstag, 12. März 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 M.-L., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Vor der zweiten Lesung.

Am Freitag beginnen die Kämpfe im preußischen Abgeordnetenhause um die Wahlrechtsreform in 2. Lesung. Es sind für diese Beratung 3 Tage in Aussicht genommen worden; nach ihrem Ablauf, also am Montag abend, hofft man die 2. Lesung beendet zu haben, sodaß mit dem Schlusse der nächsten Woche die in diesem Falle wahrscheinlich weniger wichtige Lesung mit der Schlußabstimmung folgen kann. Die nächsten Tage werden also, da die 3. Lesung meistens doch an dem Resultat der 2. nichts mehr ändert, die preußische Wahlrechtsfrage beantworten.

Seit der Beendigung der Arbeiten in der Kommission haben im Lande draußen zahlreiche Versammlungen stattgefunden. Die Sozialdemokraten sowohl als auch die Freisinnigen und besonders die Nationalliberalen haben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Zentrum auch wegen seiner Haltung in der Kommission anzugreifen; wer den Hund werfen will, findet leicht einen Stein, besonders wenn es sich um ein so vielseitiges Objekt handelt, wie es ein langer Gesetzentwurf doch nun einmal ist. Die Hauptsache ist und bleibt in solchen Situationen, den Kern der Streitfrage nicht aus dem Auge zu verlieren, und der ist: hat das Zentrum bei diesen Kommissionsberatungen **Vorteile im Sinne der Volksrechte errungen oder nicht?** Die Bejahung dieser Frage muß immer von neuem kräftig unterstrichen werden.

Das Zentrum hat in diesen Beratungen die **geheime Wahl** durchgesetzt. Die Konservativen haben zwar auch in der letzten Lesung einen kräftigen Vorstoß dagegen gemacht, aber sie haben doch schließlich für die ganze Vorlage mit der geheimen Wahl gestimmt. Das hiesige Liebeswerben der Nationalliberalen bei den Konservativen, das nach Beendigung der Kommissionsarbeiten einsetzte, hat kaum Gegenliebe gefunden, und wenn die Konservativen weiterhin für das Gesetz eintreten, ist anzunehmen, daß das Herrenhaus und die Regierung in die geheime Wahl einwilligen werden. Die geheime Wahl ist so wichtig, daß alles andere dahinter zurücktreten muß.

Die geheime Wahl ist das Wahlrecht überhaupt, weil unendlich viele sonst gar nicht wählen dürfen oder anders wählen müssen, als es ihnen ihre Ueberzeugung vorschreibt. Sobald die geheime Wahl errungen ist, ist die Basis für weitere Erfolge gegeben, vorher nicht.

Als weitere Errungenschaft gilt die

Maximierung,

die Ausschaltung aller über 5000 Mark hinausgehendengehenden Steuerbeträge bei der Dreiklassen-Einteilung. Wie dieser Vorschlag der Regierung wirken wird, weiß man nicht. Es ist ungemein schwer, darüber einen Ueberblick zu gewinnen, weil ja die finanziellen Verhältnisse in allen Wahlbezirken anders liegen. Soviel erscheint nach den neuesten statistischen Kalkulationen, die darüber von fleißigen Rechenmeistern angestellt worden sind, sicher, daß diese Vorschrift **unendlich viel schärfer wirken wird, als es anfangs angenommen worden ist,** weit schärfer anscheinend, als die Regierung, die ja auch sehr wenig davon gesprochen hat, es vermutet hat.

Das Resultat einer sehr umständlichen Rechnung, das kürzlich von der freikonservativen „Post" aufgemacht wurde, ging dahin, daß wegen dieser Bestimmung rund **120 000 Wähler aus der 3. in die 2. Klasse und 225 000 Wähler aus der 2. in die 1. Klasse kommen würden.** Der Rechenmeister der „Post" sagt uns damit, daß die 293 400 Wähler, die heute in der 1. Klasse gewesen sind, **fast verdoppelt werden.** Da die Drittelung in Urwahlbezirken beibehalten wird, wird das in Arbeiterbezirken auch der Arbeiterschaft die 1. Klasse ausliefern, während in bürgerlichen Bezirken nicht mehr einige Millionäre, sondern eine größere Zahl von Leuten dort maßgebenden Einfluß gewinnen wird. Bei der 2. Abteilung freilich wird es nur um einiges besser. Darin wählen gegenwärtig 1 600 000 Wähler. Kommen aber dazu die 420 000 Wähler, dann bedeutet auch das einen erheblichen Fortschritt, wenn auch nicht in dem Grade, als man es von der Verschiebung aus der 2. Klasse in die 1. Klasse sagen kann. Auf absolute Verläßlichkeit machen diese Zahlen keinen Anspruch. Die Mannigfaltigkeit des Lebens wird auch sie vielleicht um einige Prozente verschieben. Aber, und das ist die Hauptsache, eine bedeutende Einwirkung dieser „Maximierung" auf die Bildung der Wählerklassen ist mit Sicherheit zu erwarten.

Das **Ideal** des Wahlrechts für Preußen ist und bleibt das **Reichstagswahlrecht.** Unter den gegebenen Verhältnissen ist es nicht zu erreichen. Es ist überhaupt nicht mehr zu erreichen, als das, was das Zentrum in der Kommission durchgesetzt hat. Man darf aber, wie der „Vorwärts" ganz im Gegensatze zu seiner sonstigen Haltung betont hat, die Wahlrechtsangelegenheit nicht vom Gesichtswinkel einiger Monate oder Jahre betrachten. Der Wahlrechtsfortschritt ist ein geschichtlicher Vorgang, der von der hohen Warte der Geschichte aus beurteilt werden muß. Da muß man doch sagen: Jeder, auch der kleinste Fortschritt, stärkt den Einfluß derer, die das Reichstagswahlrecht wollen, und bessert somit seine Aussichten.

Die Haltung der preußischen Nationalliberalen in der Frage der Wahlrechtsreform

erinnert recht lebhaft an diejenige, welche ihre Freunde im Reiche bei der Finanzreform einzunehmen für richtig und zweckmäßig befunden haben. Wie damals, so sind die Nationalliberalen auch jetzt nicht ohne Erfolg bemüht, ihre Partei in die Opposition gegen die Arbeitsmehrheit immer mehr hineinzutreiben, wir erinnern nur an die letzte Rede des Abg. Dr. Friedberg in Hildesheim. Vorläufig ist allerdings die Klugheit in dieser Taktik ebenso unerfindlich wie es unklar ist, welchen Gewinn sie sich davon versprechen. Die Regierung ist gegenwärtig eifrig bemüht, eine Verständigung herbeizuführen und auch in der regierungsfrommen Presse wird ihnen lebhaft zugeredet. Wenn allerdings dabei der Gedanke vertreten wird, daß das Zentrum zu Zugeständnissen sich bereitfinden werde, so wird man guttun, die Hoffnungen darauf nicht allzuhoch zu spannen. Das Zentrum hat ebenso wie die Konservativen nicht das geringste Interesse daran, die Nationalliberalen bei der Wahlrechtsreform auszuschalten, aber man weiß, daß es im Notfalle auch ohne die Nationalliberalen gehen wird. Das B. T., das in der Politik allerdings meist nicht ernst zu nehmen ist, rät den Nationalliberalen, sich nicht mit „Katzengold" abspeisen zu lassen, denn sie wüßten doch ganz genau, daß sie, wenn sie nur ein Jahr Geduld hätten, ganz andere Forderungen stellen könnten, und ohne weiteres bewilligt erhalten würden. In Wahrheit dürfte die Sache eher umgekehrt richtig sein, denn wenn jetzt die Reform scheitert, so könnte man es in einem Jahre den Konservativen und dem Herrenhause wirklich nicht übel nehmen, wenn sie, nachdem jetzt ihre Konzessionen keine Gegenliebe gefunden haben, dann jede Forderung auf Aenderung des Wahlrechts rundweg abweisen würden. Und die parlamentarische Macht in Preußen haben vorläufig nicht die Liberalen und die Gesinnungsgenossen des B. T., sondern eben jene.

---

* **Gladbeck,** 8. März. Am Sonntag, 6. März, hat in Horst der Bezirks-Delegiertentag der katholischen Knappen- und Arbeitervereine des Dekanates Dorsten stattgefunden. U. a. wurde auch die Wahlrechtsfrage kurz erörtert und dazu folgende Resolution angenommen: „Der Bezirks-Delegiertentag der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine des Dekanates Dorsten spricht der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses seinen Dank aus für ihre bisherige Haltung bei der Beratung der Wahlrechts-Vorlage. Er erkennt an, daß trotz der großen Schwierigkeiten, die sich einer wirksamen Reform hindernd in den Weg stellten, die Zentrumspartei unablässig bemüht war, wirkliche Vorteile zu erreichen und daß es einzig und allein der klugen Taktik der Zentrumspartei zu verdanken ist, wenn einerseits die geheime Wahl der Urwähler erreicht und wenn andererseits beabsichtigte Verschlechterungen, wie Beseitigung der Drittelung in den Urwahlbezirken und Erhöhung des Steuermaximums verhindert wurden. Insbesondere begrüßen die kath. Arbeiter die Sicherung der geheimen Wahl der Urwähler, die sie als eine viel größere Notwendigkeit bezeichnen, als die Beseitigung der indirekten Wahl. Daher läßt die katholische Arbeiterschaft sich durch die gegenwärtige Hetze der Sozialdemokratie in ihrem Vertrauen zur Zentrumspartei nicht beirren. Sie verurteilt das Gebaren der Sozialdemokratie bei den Straßendemonstrationen, in den Versammlungen und der sozialdemokratischen Presse, zumal die ganze künstlich entfachte Bewegung weniger der Erlangung eines besseren Wahlrechts als der sozialdemokratischen Agitation dienen soll. Diese Agitation ist dazu angetan, die Gegner einer wirklichen Reform in ihrem Widerstande gegen dieselbe zu bestärken und außerdem wird dadurch das Ansehen des Arbeiterstandes schwer geschädigt und den Interessen der Arbeiter keineswegs gedient."

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 9. März.

Zur Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard. Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: „Wir haben vor einigen Tagen mitgeteilt, daß in letzter Zeit alle Mißverständnisse zwischen dem englischen und dem deutschen Hofe beseitigt wurden und eine vollständige Versöhnung zwischen König Eduard und Kaiser Wilhelm erfolgte. Wie wir nun in Ergänzung unserer damaligen Mitteilungen von bestinformierter diplomatischer Seite erfahren, hat König Eduard den Anstoß zu dieser erfreulichen Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Hofe von Berlin und London gegeben. Der König von England richtete an den deutschen Kaiser vor mehreren Wochen ein in der herzlichsten Form gehaltenes Schreiben, welches die Sympathien, die der König für seinen kaiserlichen Neffen hegt, zum Ausdruck brachte. Der Kaiser antwortete in gleichem Sinne und dieser Briefwechsel förderte das eben erwähnte Resultat zutage. Gleichzeitig machte sich auch eine günstige und vertrauensvolle Haltung in England für Herrn v. Bethmann Hollweg geltend, dessen Politik als eine loyale und aufrichtige anerkannt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird im Laufe dieses Sommers eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard erfolgen. Dieser Besuch des Königs von England wird aber nicht den Charakter eines amtlichen Staatsbesuches, sondern wird mehr familärer Natur sein.

□ **Vorläufige Entlassung Verurteilter.** Nach § 23 des Reichsstrafgesetzbuches können zu längerer Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe verurteilte Gefangene, die ¾ mindestens aber ein Jahr der ihnen auferlegten Strafe verbüßt und sich während dieser Zeit gut geführt haben, vorläufig entlassen werden. Im letzten Jahre hatten bei den Gefängnissen der Justizverwaltung 497 Gefangene solche Anträge gestellt; 387 wurden bewilligt. Ein Teil der Gefängnisse untersteht bekanntlich aber auch dem Ministerium des Innern. Bei diesen 387 Beurlaubungen war der Widerruf der Beurlaubung nur in 11 Fällen nötig. Aehnlich waren auch die Zahlen in den früheren Jahren. Es scheint danach der Ausdehnung dieser Maßregel nichts entgegen zu stehen.

Eine Statistik der Verleumdung.

Eine recht bezeichnende Statistik gibt von Zeit zu Zeit das in Lecco erscheinende Blatt Resegone, nämlich die Aufstellung „klerikaler Skandale", die sich als völlig erfunden herausstellten. In den letzten 13 Monaten kamen in Italien 33 Fälle von schweren, gegen Welt- oder Ordensgeistliche erhobenen Anklagen zum gerichtlichen Austrag und endeten alle mit glänzendem Freispruch. Die Lügenkampagne vom Sommer 1907 hatte 72 Strafprozesse im Gefolge, aber immer wieder erwiesen sich die Anklagen als grundlos. Im März 1908 bis August desselben Jahres ist das Lügengebäude in 30 Fällen in sich zusammengesunken. **Also innerhalb von etwas mehr als 2 Jahren sind in Italien allein 135 sogenannte „klerikale Skandale", erfunden von antiklerikalen Ehrenmännern, zunichte geworden.** Die Statistik des Resegone läßt an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig; über Namen, Vornamen der Angeklagten, Ort, Datum und Inhalt des freisprechenden Urteils gibt sie alle wünschenswerten Aufschlüsse. Die Ehre all der im Kot herumgeschleppten Religionsdiener ist also gerettet, leider in den meisten Fällen nur zum Teil. Wie viele Leser erfahren die Anklagen, aber niemals den Ausgang! Die Sudelpresse, deren oberster Grundsatz zu sein scheint, nur darauflos zu lügen, da immer was hängen bleibt, hütet sich in der Regel, durch Mitteilung des Freispruchs der Wahrheit die Ehre zu geben. Ueber die Freisprechung eines Geistlichen wird man gerade in jenen deutschen Blättern, die sich alle möglichen „klerikalen Skandale" aus der ganzen Welt melden lassen, vergeblich etwas suchen.

Frankreich.

Der neue Skandal der Klosterdiebe. (Siehe gestr. Nr.) In Besprechung des Riesendiebstahls des Liquidators Duez erinnern die konservativen Blätter daran, daß Waldeck-Rousseau, um die Auflösung der Kongregationen zu rechtfertigen, dem französischen Volke versprochen habe, daß mit der Milliarde der Klöster Arbeiterpensionskassen und andere gemeinsame Werke verwirklicht werden sollten. „Bis jetzt," schreibt der Gaulois, „**hat die Milliarde der Kongregationen hauptsächlich dazu gedient, die Begierden zahlloser Leute zu reizen und einige Personen zu bereichern, denen man die Aufgabe zugewiesen hatte, diese Milliarde einzuheimsen.** Die Plünderung der Kirchengüter hat bereits Unheil und viele Enttäuschungen hervorgerufen, und der moralische Kredit des Staates ist dadurch nicht befestigt worden. Das alte Sprichwort: Unrecht Gut gedeiht nicht, bewährt sich auch hier." Der Eclair sagt: „Die Verhaftung muß noch andere Verhaftungen nach sich ziehen. Mehrere Liquidatoren werden zweifellos, wenn ihnen nicht ein ungeheuerlicher Schutz gewährt wird, denselben Weg wandern müssen." Mehrfach wird erzählt, daß Duez von vielen Käufern von Klostergütern sehr bedeutende Kommissionen erhalten habe, weil er die Versteigerungen so einzuleiten wußte, daß ihnen die Gebäude weit unter dem wirklichen Wert zugeschlagen wurden.

England.

Drohender Bergarbeiterstreik. Wieder einmal droht ein allgemeiner Bergarbeiterstreik. Am Mittwoch soll in einer zu London anberaumten Versammlung der „Miners Federation of Great Britain und Ireland" die sehr ernste Lage in den Kohlendistrikten von Wales beraten werden. Falls die Minenbesitzer sich weigern sollten, die Forderungen der dort seit Monaten streikenden Arbeiter zu erfüllen, so soll ein Sympathiestreik der Kohlengräber in ganz Großbritannien angeordnet werden. Die Forderungen sind in der Hauptsache Lohnerhöhungen und eine Abänderung des neuen Kohlenbergwerksgesetzes, zu der die Minenbesitzer ihre Zustimmung geben sollen. Die Ausfuhr hat im Febr. um 260 000 Tonnen gegen denselben Monat im Vorjahre abgenommen, und die Presse sucht nachzuweisen, daß die westfälischen Kohlengruben riesigen Vorteil aus der Situation in England ziehen.

Deutscher Reichstag.

= **Berlin,** 9. März.

Am Bundesratstische von Tirpitz. Der Etat für Kiautschou und die ostasiatischen Marinedetachements wird beraten.

Abg. Erzberger (Zentr.): Erfreulich ist, daß die Marineverwaltung für 1909 eine Ersparnis von einer Million erzielt hat. Wir müssen auch in Kiautschou auf Sparsamkeit halten und verlangen die Selbstverwaltung für Kiautschou. In Kiautschou ist viel zu reichliches Personal. Auch wird zu kostspielig gebaut. Es fehlt an genügender Unterstützung der Missionsschulen.

v. Tirpitz: Der Ausfuhrhandel Kiautschous hat einen raschen Aufschwung genommen und damit auch die Schiffahrt. Wir sind in das chinesische Eisenbahngeschäft hineingekommen und dürfen auf weiteren starken Absatz rechnen. Auch kommen wir in der Selbstverwaltung vorwärts. Der Etat ist recht sparsam aufgestellt und ich glaube nicht, daß wir bei den Beamten noch werden Abstriche machen können. Die Bauten in Kiautschou entsprechen dem dortigen klimatischen Verhältnis. Die Hafenarbeiten finden allseitige Anerkennung. Die Missionsschulen zu unterstützen, halte auch ich für erwünscht.

Abg. Dr. Paasche (nl.): Es muß entschieden noch mehr Sparsamkeit geübt werden, namentlich hinsichtlich des Beamtenpersonals.

Abg. Drescher (kons.): Wir zollen dem Staatssekretär und seinen Mitarbeitern volle Anerkennung für das, was für die Entwickelung von Kiautschou getan ist. Die Marineverwaltung möge auf dem betretenen Wege weiter arbeiten.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Verhältnisse in Kiautschou erfordern ein großes Aufsichtspersonal. Wir können an der Verwaltung nur sparen, soweit es rationell ist.

Abg. Storz (fortschr. Vp.): Die Entwickelung Kiautschous hat unsere Erwartung im allgemeinen nicht getäuscht. Wir wünschen indessen größere Beschleunigung der Bahnbauten. Sollen die Erzlager an der Eisenbahn verpachtet werden? Kann nicht eine Verminderung der Truppen eintreten? An Personal läßt sich manches sparen, die Gehälter sind zu hoch.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Marineverwaltung wird den Anregungen, soweit dies möglich ist, nachkommen.

Abg. Noske (Soz.): Die an die Pachtung Kiautschous geknüpften Hoffnungen haben sich nicht bewährt. Die Kolonie kostet viel zu viel Geld, weil wir dort Truppen halten müssen, und doch können wir die Kolonie nicht halten, weil, wie es jetzt geschieht, die Chinesen ihr Heer organisieren. Wir verweigern die Mittel für diese kostspielige Besitzung.

Abg. Görcke (nl.): Wir wünschen, daß die Marineverwaltung alles tut, um die wirtschaftliche Entwickelung der Kolonie Kiautschou nach Kräften zu fördern.

Abg. Nacken (Zentr.): Wir wünschen, daß in die Verwaltung Kiautschous kaufmännischer Geist einzieht.

Staatssekretär v. Tirpitz: Kaufmännische Prinzipien lassen sich so schnell nicht entwickeln.

Hierauf wird der Etat mit den dazu vorliegenden Resolutionen angenommen. Es folgt die 2. Beratung des **Postetats.**

Abg. Kämpf (fortschr. Vp.): Wir bedauern die Abschaffung des Postankunftsstempels. Das Postscheckwesen muß weiter ausgebaut werden, namentlich für den internationalen Verkehr. Das Ortsporto sollte bald wieder eingeführt werden. Eine Verbilligung des Postkartenverkehrs würde von allen gewerblichen Kreisen mit Freuden begrüßt werden. Auch das Weltpostporto sollte, wie im direkten Verkehr mit Amerika, für den Bereich des Weltpostvereins verbilligt werden.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.): Die Resolution auf Schaffung eines Postbeirates aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes begrüßen wir mit Freuden. Eine große Zahl von Unterbeamten ist nicht etatsmäßig angestellt, und wir erwarten eine Erklärung des Staatssekretärs, wie er sich deren Aufbesserung und die der weiblichen Hilfsbeamten denkt. Es werden auch vielfach Leute entlassen, die schon jahrelang beschäftigt sind.

Staatssekretär Krätke: Die Verwaltung hat selbst ein Interesse daran, die Arbeiter möglichst lange zu beschäftigen. Ob wir verdienten Arbeitern, die später in die Unterbeamtenstellen eintreten, die Arbeitszeit anrechnen, geht auch andere Verwaltungen an. Die Frage wird geprüft. Den Auskunftsstempel haben wir abgeschafft, um die Abfertigung zu beschleunigen. Durch die Schaffung eines Beirates will man uns unter Kuratell stellen. Wir haben bei wichtigen Dingen stets die Interessenten gehört. Der Nachbarortsverkehr bietet sehr viel Schwierigkeiten, namentlich in den Vororten der großen Städte. Für eine Herabsetzung des Weltpostportos herrscht nirgends Neigung.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. — Schluß 7¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

○ **Berlin,** 9. März.

Das Haus nimmt zunächst den Gesetzentwurf betr. Erweiterung des Stadtkreises Spandau in dritter Lesung ohne Debatte an. — Die Beratung des Etats für Handel und Gewerbe wird fortgesetzt.

Abg. Thurm (forschr. Vp.) befürwortet die Förderung des Flachsbaues.

Ministerialdirektor Neuhaus: Es ist fraglich, ob der Flachsbau bei den heutigen Verhältnissen rentabel gestaltet werden kann. Die Sorauer Webereischule ist beauftragt, durch Studienreisen nach dem Auslande neue Methoden für den Flachsbau und dessen Verwertung zu ermitteln.

Mehrere Abgeordnete treten für Erhöhung des Zuschusses für die Zentralstelle für Volkswohlfahrt ein.

Staatsminister Sydow erwidert, er erkenne die Verpflichtung des Staates an, die Wohlfahrtsbestrebungen, inbezug auf Wohnungen und Jugendfürsorge zu unterstützen und sei bereit, die für diesen Zweck vorgesehenen Fonds zu erhöhen.

Die weitere Debatte betrifft die Alkoholfrage, Ausbildung der Handwerkslehrlinge, gewerbliche Arbeiterversicherung, Errichtung von Meisterkursen usw., wobei die Petition des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise in Berlin, um Erhöhung der Subvention für öffentliche Arbeitsnachweise angenommen wird. — Hierauf wird der Handelsetat genehmigt.

Es folgt der Etat der Bauverwaltung.

Auf eine Anregung aus dem Hause erklärt Minister Breitenbach, bei der Frage der Mosel- und Saarkanalisierung habe sich ein erheblicher Interessenunterschied zwischen Nordwest- und Süddeutschland gezeigt, daß eine rechte Klärung dieser Angelegenheit als mißlungen betrachtet werden muß. Immerhin hoffe er, dem Hause noch in dieser Tagung eine Entscheidung der Regierung in dieser Frage unterbreiten zu können. Die Interessen der Küstenschiffahrt würden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ueber die Mosel- und Saarkanalisierung entspann sich eine längere Debatte.

Abg. Hirsch-Essen (nl.): Die Angelegenheit, die von so einschneidender Bedeutung für eine blühende Industriegegend ist, bedarf einer genauen Prüfung, zumal auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet von dieser Frage berührt wird.

Dann vertagt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Wahlrechtsvorlage. — Schluß 4¼ Uhr.

Berlin, den 9. März.

÷ **Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich** haben heute abend vom Anhalter Bahnhof aus die Orientreise angetreten.

::: **Die Politik des auswärtigen Amtes.** In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages konnte die lange erwartete große Auseinandersetzung über die Politik des auswärtigen Amtes endlich ihren Anfang nehmen. Staatssekretär v. Schön wartete nicht erst Ab-

fragen und Angriffe aus der Mitte der Kommission ab, sondern leitete die Besprechung sofort mit einer Rechtfertigung seines Verhaltens in der Frage der Mannesmann-Angelegenheit ein. Hierin wurde er vom Unterstaatssekretär Stemmrich wirksam unterstützt. Die ausführlichen Darlegungen der beiden Redner nahmen die ganze Sitzung in Anspruch. Die Vertreter der Parteien werden erst morgen zu Worte kommen.

(:) **Reichstagsersatzwahl in Lyck.** Das Datum der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Oletzko-Lyck-Johannesburg (Wahlkreis des verstorbenen Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg) ist auf den 14. April festgesetzt.

◊ Hamburg, 9. März. (Drahtb.) Ein verunglückter Lenkballon. Der Lenkballon „Ruthenberg", der heute vormittag hier aufstieg, stürzte hinter Langenhorst plötzlich in das Langstedter Moor. Dort liegt es schwer beschädigt. Menschen sind nicht verletzt.

— **Helgoland**, 9. März. (Drahtb.) Der Kaiser traf auf der „Deutschland" gegen 4 Uhr vor Helgoland ein und landete an der Gemeindebrücke.

(-) **Thorn**, 9. März. (Drahtb.) Graf Pfeil freigesprochen. Im Verfahren gegen den Grafen Pfeil wurde um ¾7 Uhr das Urteil vom Kriegsgericht der 35. Division gefällt. Der Graf wurde von der Anklage der Verleitung zum Meineide in 8 Fällen und von der Anklage der verleumderischen Beleidigung freigesprochen und das Verfahren eingestellt. (Siehe gestr. Unterhaltungsbl.)

□ **Dresden**, 9. März. (Drahtb.) Zwischenfall in der sächsischen Kammer. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam es bei der Beratung der Petition der aus dem Staatsdienst entlassenen Werkstättenarbeiter auf Wiedereinstellung zu einem erregten Zwischenfall. Staatsminister Dr. von Rueger wandte sich gegen die Petition und erklärte u. a., daß die Koalition der Eisenbahnarbeiter nicht ausgenommen werden könne. Durch wiederholte Zwischenrufe aus dem Hause unterbrochen, fuhr der Minister fort: „Ich bitte, mir derartige Ungezogenheiten zu ersparen." Hierauf erhob sich auf der linken Seite des Hauses ein tosender Sturm der Entrüstung. Rufe wie: Unverschämt! Was bilden Sie sich ein? wurden laut. Dazwischen ertönten Hammerschläge des Präsidenten Dr. Vogel, der sich derartige Aeußerungen der Kammermitglieder verbat. Als der Minister seine Ausführungen beendet, erklärte der Präsident, er besitze leider keine Handhabe, um gegen derartige Aeußerungen gegen einen Regierungsvertreter, wie sie soeben gefallen, vorzugehen. Er bedaure die Aeußerungen zwar, müsse aber die Würde des Hauses wahren und könnte den Abgeordneten solche Zwischenrufe, wie sie soeben laut geworden, nicht gestatten. Darauf erhob sich auf der linken Seite erneuter Lärm, der sich in erregten Zwischenrufen laut machte: „Das lassen wir uns nicht gefallen, mag der Minister auch die Würde des Hauses wahren." Der sozialdemokratische Abgeordnete Fleißner erhielt einen Ordnungsruf. Sehr langsam legte sich die Erregung des Hauses. Die Petition ließ das Haus nach längerer Debatte schließlich auf sich beruhen, zum Teil wurde sie für unzulässig erklärt und die Sitzung dann geschlossen.

)?(**Frankfurt a. M.**, 9. März. (Drahtb.) Kriegsgerichtsurteile. Das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte den Hauptmann und frühere Kompagniechef des 18. Infanterieregiments, Malotki v. Trzebiatowsky, der vor etwa anderthalb Jahren fahnenflüchtig wurde, da gegen ihn ein Verfahren wegen sittlicher Verfehlungen gegenüber Untergebenen eingeleitet worden war, wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu drei Monaten Festung. Die Untersuchung gegen v. Trzebiatowsky wegen der sittlichen Verfehlungen hat kein genügendes Material zur Erhebung einer Anklage ergeben. — Dasselbe Kriegsgericht verurteilte den Dragonerleutnant der Reserve Albert Kunze aus Meschede wegen Zweikampfes ebenfalls zu drei Monaten Festungshaft.

)::(**Stuttgart**, 9. März. (Drahtb.) Ein verunglückter Maschinenflug. Der in Berlin lebende Russe Lutzkoi ist heute vormittag mit seinem in den Daimlerwerken in Untertürkheim hergestellten Flugapparat nach mehreren gelungenen Versuchen abgestürzt. Der Hauptpropeller wurde zertrümmert. Außerdem entstanden einige Beschädigungen an der Steuerung. Der Erfinder ist unverletzt und wird die Versuche nach der Ausbesserung fortsetzen.

— **Friedrichshafen**, 9. März. Vom „Z. 4". Das Zeppelinsche Luftschiff „Z. 4" ist nunmehr im Gerippe vollständig hergestellt. Auch die äußere Umhüllung ist angebracht. Demnächst werden die beiden Motorgondeln anmontiert. Die ersten Gaszellen sind fertiggestellt und werden gegenwärtig eingebaut. Bezüglich der Propellerform und Antriebsvorrichtungen werden noch weitere Untersuchungen gemacht. Zeppelin 5 wird voraussichtlich anfangs Mai völlig hergestellt sein und seine Fahrten von Friedrichshafen aus beginnen. Es werden zunächst Fahrten entlang dem Rhein und weiter in die Schweiz hinein bis zum Vierwaldstättersee veranstaltet werden.

Wien, 9. März. (Drahtb.) Der Todeskampf eines Helden. Nach dem über das Befinden Lueger heute vormittag ausgegebenen Bulletin ist das Bewußtsein geschwunden. Die Atmung ist unregelmäßig. Die Herztätigkeit nimmt ab.

Paris, 9. März. Die Unterschlagungen des Liquidators Duez. „Echo de Paris" beziffert die von dem Liquidator Duez veruntreute Summe auf über 10 Millionen Francs, die aber nicht völlig im Börsenspiel verloren, sondern heimlich von Mitgliedern zum Häuserankauf verwendet wurden.

)(**Rom**, 9. März. (Drahtb.) Das Duell zwischen General Prudence und dem Deputierten Chiesa hat heute nachmittag stattgefunden. Chiesa wurde durch einen Säbelhieb leicht an der Wange verwundet.

)()(**Washington**, 9. März. (Drahtb.) Das Ende des Nordpolschwindels. Der Unterausschuß der Marinekommission des Kongresses hat beschlossen, den Nordpolfahrer Peary nicht auszuzeichnen, bevor er weitere Beweise für die Erreichung des Nordpols vorgelegt habe.

Westfalen — Rheinland.

= **Dülmen**, 11. März.

* Sachverständige bei auftretenden Viehseuchen. Da im Viehseuchenwesen zur Schlichtung von Streitigkeiten häufig Gutachter verlangt werden, hat der Kreisausschuß den beteiligten Kreisen eine Anzahl geeigneter Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht. Es sind dieses Landwirt Knoth-Wetterhof, Stadtförster Holzapfel-Arnsberg, Landwirt Boos-Arnsberg, Fuhrunternehmer Bechschäfer-Neheim, Landwirt Ebel jr.-Bachum, Landwirt Honigmann-Allendorf, Gutsbesitzer Ahmer-Wulferinghausen, Gutspächter Greitemann-Seidfeld, Sparkassenrendant a. D. Cramer-Balve, Gutsbesitzer Gödde-Benkamp, Gutsbesitzer Schulte-Horst, Landwirt Lohmann-Helleseld, Gutsbesitzer Kloidt-Uentrop, Landwirt Rosenbaum-Hüsten, Gutsbesitzer Bienstein-Niedereimer, Mühlenbesitzer Stockebrand-Hachen, Landwirt Ewald Nagel-Grevenstein, Gutsbesitzer Nagel-Wettmarsen, Landwirt Fr. Schulte-Echthausen, Gastwirt Joseph Kroll-Belecke, Landw. Joseph Rüther-Belecke, Gutsbesitzer Karl Seisse-Hirschberg, Gutsbesitzer Schulte-Nölle-Mülheim, Gutsbesitzer Kaspar Berghoff-Westendorf.

* Für die diesjährigen Manöver in Rheinland und Westfalen enthält eine kaiserliche Verordnung folgende Bestimmungen: Beim 7. und 8. Armeekorps wird je eine Kavalleriedivision aufgestellt. Die Kavalleriedivisionen halten auf dem Truppenübungsplätzen Genne und Elsenborn Gefechtsübungen ab. Ueber die Besichtigung der Kavalleriedivisionen werde ich besonders verfügen. Bei der Zeiteinteilung für die Uebungen der Armeekorps die nicht vor mir Manöver haben, sind die Ernteverhältnisse möglichst zu berücksichtigen. Alle Fußtruppen müssen bis zum 30. September 1910, dem spätesten Entlassungstage, in ihre Standorts zurückgekehrt sein.

* Laut Entwurf zum Sommerfahrplan der Eisenbahndirektion Münster verkehrt Personenzug 634 von Münster 3 Min. später, ab 4,54 morgens, an Hamm 5,40; Personenzug 647 ist von Rheine ab beschleunigt, so daß seine Ankunft in Hamm bereits 6,34 abends zum Anschluß an den neuen D-Zug 25 Paris-Berlin erfolgt. Personenzug 627 beginnt in Norddeich, ab 1,38 mittags und wird bis Hamm durchgeführt, an 8,47 abends.

Aus dem Kreise Lüdinghausen, 10. März. Der Kreistag genehmigte u. a. die Steuerumlagebeschlüsse für 1910 nachstehender Gemeinden: Lüdinghausen Land 125 Prozent zur Einkommensteuer 180 Prozent zu den Real- und Betriebssteuern; Nordkirchen 100 Prozent zur Einkommensteuer, 160 Prozent zu den Real- und 60 Prozent zu den Betriebssteuern; Stockum 160 Prozent zur Einkommensteuer, 240 Prozent zu den Real- und 100 Prozent zu den Betriebssteuern; Walstedde 190 Prozent zur Einkommensteuer und 220 Prozent zu den Real- und Betriebssteuern; Dreensteinfurt Stadt 170 Prozent zur Einkommensteuer und 200 Prozent zu den Real- und Betriebssteuern; Dreensteinfurt Kirchspiel 170 Prozent zur Einkommensteuer und 200 Prozent zu den Real- und Betriebssteuern; Heiden 130 Prozent zur Einkommensteuer und 200 Prozent zu den Real- und Betriebssteuern; Werne Land 120 Prozent zur Einkommensteuer, 100 Prozent zur Betriebssteuer und 250 Prozent zu den staatlich veranlagten Realsteuern, und zwar 160 Prozent zur staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und durchschnittlich 567 Prozent zur Gewerbesteuer.

□ **Münster**, 9. März. Der 51. Westfälische Provinziallandtag hielt heute seine Schlußsitzung ab. Zunächst wurden die Jahresrechnungen geprüft und Entlastung erteilt und dann der Jahresbericht über die Ergebnisse der Provinzialverwaltung durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Die Ueberschüsse des Rechnungsjahres 1908 betragen bei der Landesbank 118 527,35 ℳ, bei den Provinzialanstalten 1485,59 ℳ, bei der Straßenverwaltung 60 670,18 ℳ und bei der Hauptverwaltung 206 778,14 ℳ. Gemäß dem Vorschlag des Provinzialausschusses sollen davon den Anstalten belassen bleiben 204,38 ℳ, der Straßenverwaltung 60 670,18 ℳ, dem Kanalausgleichsfonds 50 000 ℳ und dem Erneuerungsfonds für die maschinellen Anlagen der Provinzialanstalten 46 586,70 ℳ überwiesen werden und schließlich 230 000 ℳ zur Verminderung der Provinzialsteuern für 1910 verwendet werden. Hiernach folgte die Beratung des Haupthaushaltsplanes für 1910/11. Derselbe schließt für 1910 im Ordinarium ab mit 10 912 700 ℳ, für 1911 mit 11 247 900 ℳ, für das Extraordinarium sind 1910 vorgesehen 991 000 ℳ und 1911 522 500 ℳ. Eine Erhöhung des bisherigen Steuersatzes von 13,2 Proz. braucht nicht einzutreten; man hofft auch für das Jahr 1911 mit Ueberschüssen aus 1909 ein Steigen dieses Satzes zu verhindern. Die außerordentlichen Ausgaben betreffen vor allem die Kosten der Erweiterung der Provinzialanstalten. Die Beschlußfassung gründete sich durchweg auf die Vorschläge der Kommission. Dieselbe hat auch einer Anregung zugestimmt, auf der Hohensyburg ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. zu erheben, die für lokale Zwecke, u. a. die Erbauung einer Festhalle für patriotische Zwecke, verwendet werden sollen. Weiter wurde einem Vorschlag des Provinzialausschusses zugestimmt, gemäß dem neuen Wanderarbeitsstättengesetz mit den Herbergen Verträge abzuschließen, wonach die Kosten der Verpflegung pro Kopf und Tag auf 90 bezw. 100 Pfg. (mit Nachmittagskaffee) normiert werden. Ein Antrag des Abg. Quentin-Herford, dem nächsten Provinziallandtage eine Vorlage über die Heranziehung auch derjenigen Kreise, in denen keine Wanderarbeitsstätten eingerichtet sind, zu den Kosten, wird angenommen. Schließlich wird der Etat genehmigt. Abg. Oberbürgermeister Dr. Haarmann-Witten stellte einen Antrag, der Provinziallandtag möge der Regierung den baldmöglichsten völligen Ausbau der Westf. Wilhelms-Universität in Münster empfehlen, der ohne Debatte einstimmig angenommen wurde. Damit waren die Verhandlungen erschöpft und der Staatskommissar, Erz. Oberpräsident Frhr. von der Recke von der Horst schloß sodann die Tagung mit der üblichen Ansprache. Der Vorsitzende brachte ein Kaiserhoch aus.

Münster, 10. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung warf der Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt einen Rückblick auf die Entwickelung der Stadt im letzten Jahre und die Aussichten für das kommende. Das letzte Jahr habe infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur zum ersten Male seit langen Jahren mit einem Defizit abgeschlossen, das glücklicherweise durch Ersparnisse und Ueberschüsse aus den städtischen Werken gedeckt werden konnte. Infolge höherer Betriebsüberschüsse aus den Werken ist auch im neuen Jahre eine Erhöhung der Steuern nicht erforderlich, obwohl bedeutende Mehraufwendungen für höhere Beamtenbesoldungen und Armenzwecke nötig waren. Es scheint, daß das neue Jahr wieder ein Jahr geringer Erholung in wirtschaftlicher Beziehung sein wird und es sind Anzeichen dafür, namentlich bezüglich einer erheblich gesteigerten Bautätigkeit, vorhanden. Um ein durch städtischen Zuschuß zu deckendes Defizit von 48 000 ℳ beim städtischen Klemenshospital für die Zukunft zu verhindern, wurde auf Vorschlag des Magistrats eine Erhöhung der Pflegesätze beschlossen und namentlich die Bevorzugung der Krankenkassen-Mitglieder beseitigt.

* **Albersloh**, 8. März. Ein sonderbares Unglück hat die Familie eines auf der Aist wohnenden Kötters betroffen. Von drei Kindern, welche in einem frisch tapezierten und stark geheizten Zimmer schliefen, fand man am Morgen einen 3jährigen Knaben tot, die andern beiden Kinder schwer erkrankt vor. Die Ursache des traurigen Unglücks ist rätselhaft.

* **Enniger**, 9. März. Begräbnis des Pfarrers Döring. Gestern morgen wurde die sterbliche Hülle unseres allverehrten hochw. Herrn Pfarrers Döring zur letzten Ruhe gebettet. Es war ein Trauerzug, wie ihn unsere Gemeinde wohl kaum je gesehen hat. Fast die gesamte Bürgerschaft gab dem Verstorbenen das letzte Geleite. Der Beerdigung wohnten zahlreiche Konfratres aus der näheren und weiteren Umgebung bei.

* **Minden**, 8. März. Todessturz. Der von der Musterung heimkehrende einzige Sohn des Kolons v. Behren in Nordhemmern bei Minden wollte vor einer Wirtschaft ein Pferd besteigen. In diesem Augenblick zogen die Pferde an, der junge Mann verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich ab, daß er das Genick brach.

Dortmund, 8. März. Die heutige Stadtverordnetensitzung, in der die Etatsberatung zu Ende geführt wurde und die ein erfreuliches Bild von den Finanzen der Stadt lieferte, brachte keine erhöhten Zuschläge zur Einkommensteuer, es blieb bei dem bisherigen Satze von 210 Prozent. Dieses Ergebnis ist, wie auch von liberaler Seite anerkannt wurde, eine glänzende Rechtfertigung der von Zentrumsseite im vorigen Jahre vorgeschlagenen und von der Mehrheit unterstützten Steuer- und Finanzpolitik. Die Kopfsteuer wurde heute von 10 auf 12 ℳ erhöht und die Wertzuwachssteuer, die 200 000 ℳ einbringt, insofern ausgedehnt, als sie auch auf unbebaute Grundstücke Anwendung finden soll.

× **Dortmund**, 9. März. Sämtlich durchgefallen. Am alten, städtischen Gymnasium zu Dortmund unterzogen sich 5 Externe der Reifeprüfung. Das Ergebnis war, daß alle fünf durchfielen.

* **Dortmund**, 9. März. Rette Gegner! In einer am 13. November v. J. stattgehabten sozialdemokratischen Volksversammlung, in welcher der sozialdemokratische Parteisekretär Klupsch präsidierte, hatte ein Agent Anton Gasteier eine schwer beleidigende Verdächtigung gegen Herrn Verleger Lensing ausgesprochen. Die Genossen spendeten lebhaften Beifall. Herr L. klagte gegen Gasteier. Dieser nahm in dem Sühnetermin die Aeußerung nicht bloß zurück, sondern verpflichtete sich in der „Tremonia" und in der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung" als bezahltes Inserat eine Erklärung folgenden Inhalts zu veröffentlichen: Erklärung. In einer Versammlung im Zimmermann'schen Saale hierselbst vom 13. November 1909, welche unter dem Vorsitz des Herrn Klupsch tagte, habe ich eine persönliche Aeußerung gegen Herrn Lensing gemacht, welche geeignet erscheinen konnte, denselben in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Ich erkläre hiermit, daß ich Herrn Lensing bisher nicht kannte, daß es mir auch fern gelegen hat, irgend etwas Nachteiliges über Herrn Lensing zu behaupten, weil ich nichts Nachteiliges von ihm weiß. Ich nehme deshalb unter dem Ausdruck des Bedauerns meine Aeußerung hiermit zurück. Dortmund, 13. Febr. 1910. gez.: A. Gasteier. — Die Tremonia hat die Erklärung gebracht, die Arbeiterzeitung nicht. Und weshalb nicht? Herr Gasteier schreibt unter dem gestrigen Datum: „Hiermit die gefällige Mitteilung, daß, nachdem ich zweimal selbst bei der „Arbeiterzeitung" gewesen bin, dieselbe meine Erklärung aufzunehmen verweigert. Hochachtend! A. Gasteier." — Also unter dem Vorsitz eines „Obergenossen" und dem Gejohle der Genossen wird ein Abwesender beschimpft. Der Uebeltäter sieht sein Unrecht ein und tut Abbitte. Er will durch bezahltes Inserat seinen Hörern kundtun, daß er gefehlt hat. Aber die Genossen am sozialdemokratischen Blatte verweigern die Aufnahme des Widerrufs. Das muß man niedriger hängen. Illoyaler kann ein Gegner kaum noch sein.

* **Essen**, 8. März. Ein Beleidigungsprozeß mit politischem Hintergrund kam heute am Schöffengericht zum Austrag. Angeklagt war der Redakteur der sozialdemokratischen „Bergarbeiterzeitung", Pokorny, wegen Beleidigung des Redakteurs Imbusch vom „Bergknappen". Ersterer hatte gegen Imbusch Widerklage erhoben. Den Anlaß zu dem Prozeß bildeten die nach Verabschiedung der Reichsfinanzreform im letzten Herbst insbesondere zwischen der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie ausgefochtenen Kämpfe. Die sozialdemokratische „Bergarbeiterzeitung" nannte in ihrer Nr. 39 vom 25. September in einem Artikel „Infame Volksbetrüger" Herrn Imbusch einen „Verräter an der Arbeiterschaft, insbesondere der Bergarbeiterschaft". Herr Imbusch erhob dieserhalb gegen den verantwortlichen Redakteur Pokorny Klage wegen Beleidigung. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Pokornys zu 50 ℳ Geldstrafe und die Tragung der Kosten. Außerdem wurde Imbusch die Publikationsbefugnis zugesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich erklärt, daß Pokorny für die Behauptung, Imbusch sei ein Verräter an der Arbeiterschaft, einen Beweis nicht erbracht habe. Die Widerklage Pokornys wurde zurückgewiesen.

* **Kleve**, 9. März. Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte den Wilddieb Hermann Oste aus Mörs wegen Erschießung des Jagdhüters Ellmann aus Krefeld zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus.

* **Düsseldorf**, 9. März. Schmuckdiebstahl. Der Gattin eines Restaurateurs wurden aus ihrem Schlafzimmer Schmucksachen im Werte von über 10 000 ℳ gestohlen.

* **Saarbrücken**, 5. März. Das Infanterieregiment Nr. 70 in Saarbrücken beabsichtigt im Monat Mai den 50. Jahrestag seiner Gründung festlich zu begehen. Seitens des Regiments erging an alle ehemaligen Angehörigen desselben die Aufforderung, sich an der Feier zu beteiligen. Da vorauszusehen ist, daß die Beteiligung überaus stark sein wird, so hat das Regiment in verschiedenen Zeitungen die ehemaligen Regimentsangehörigen aufgefordert, um der Jubiläumskommission die Arbeit zu erleichtern und übersichtlicher zu gestalten, für die einzelnen Bürgermeistereien im Saarrevier und den angrenzenden Bezirken Sammellisten anzufertigen, in welchen die Festteilnehmer eingetragen werden sollen. Nun sollte man annehmen, daß bei dieser Gelegenheit der kameradschaftliche Geist so stark hervortreten würde, daß alle bisherigen Streitigkeiten vergessen würden. Durch Aufrufe in Zeitungen sowie durch Plakate werden seitens der Vorsitzenden verschiedener Kriegervereine alle ehemaligen 70er zu Versammlungen eingeladen, um sich in die aufgelegten Sammellisten einzuzeichnen. Ausgeschlossen von diesen Versammlungen sind ausdrücklich diejenigen, die einer dem Deutschen Kriegerbunde nicht angeschlossenen Korporation angehören. Und das sind in diesem Falle nur die Mitglieder der unpolitischen Kriegervereine. Diese ließen sich aber eine derartige unkameradschaftliche Behandlung und die beabsichtigte Zurücksetzung nicht gefallen und wandten sich beschwerdeführend an das Regiment. In einem Schreiben hat der Vorsitzende der Jubiläumskommission mitgeteilt, daß es für die Teilnehmer an dem Jubiläum ohne jeden Einfluß sei, welcher Vereinigung sie angehörten. Auch die Veranstalter der erwähnten Versammlungen wurden entsprechend bescheiden. Recht so!

Vermischtes.

○ **Kuxhaven**, 9. März. Schiffskatastrophe. Der deutsche Schooner „Gertrud", Kapitän Schreckhaas, mit einer Salzladung von Harburg nach England bestimmt, kollidierte heute nacht am zweiten Feuerschiffe mit dem von Newyork kommenden Dampfer „Pennsylvania". Der Schooner sank. Der Kapitän und drei Mann der Besatzung ertranken. Der Steuermann wurde vom Rettungsboot des zweiten Feuerschiffes gerettet.

□ **Graudenz**, 9. März. (Drahtb.) Mord. In Schöneich, Kreis Kulm, wurde dem Graudenzer Geselligen zufolge der 18jährige Müllerbursche des Müllers Buhse mit einer Axt ermordet aufgefunden. Der Tat verdächtig ist ein russischer Knecht, der heute morgen abgereist ist.

(-) **Schwabach**, 9. März. Mord und Selbstmord. Heute nacht durchschnitt die Frau des Restaurationspächters Jakob ihrem jüngsten Kinde den Hals. Darauf öffnete sie sich die Pulsader, konnte den Tod aber nicht finden und stürzte sich in den Fluß Schwabach, an dessen Ufern man sie heute früh fand.

Mannheim, 9. März. Aus Anlaß des Jubiläums der Firma Heinrich Lanz wurde unter Teilnahme der Spitzen der Staats- und Gemeindebehörden das Standbild des Gründers der Fabrik heute enthüllt.

□ **Worms**, 9. März. Unerquickliche Familienverhältnisse. Der Bahnhofsvorsteher Grever in Offstein hat heute früh, wie die „Wormser Zeitung" meldet, sich selbst, seine Frau und drei Kinder mit Sublimat zu vergiften versucht. Die Ehefrau wurde getötet. Grever selbst wird kaum mit dem Leben davon kommen. Die Kinder können dagegen alle als gerettet betrachtet werden. Den Beweggrund zur Tat bilden unerquickliche Familienverhältnisse.

Straßburg, 9. Febr. Schweres Automobilunglück. Bei Schirmeck in Unter-Elsaß wurde ein Ehepaar mit seinem 3jährigen Kinde von einem Automobil überfahren. Mutter und Kind wurden getötet, der Vater schwer verletzt.

= **Kempten**, 9. März. (Drahtb.) Schweres Automobilunglück. Auf der Fahrt von Ravensburg nach Leutkirch stieß das Automobil des Rechtsanwalts Gut mit einem Fuhrwerk zusammen. Ein Insasse des Automobils wurde getötet, Rechtsanwalt Gut schwer und ein dritter leichter verletzt.

+ **Salzburg**, 9. März. (Drahtb.) Todesurteil. Das Schwurgericht verurteilte den Käsemacher Seidel, der seine Frau vergiftete, um sein 17jähriges Dienstmädchen heiraten zu können, zum Tode durch den Strang. Das Dienstmädchen wurde von der Anklage der Beihilfe freigesprochen.

Wegen Fälschung einer Privaturkunde in gewinnsüchtiger Absicht hatte sich am Samstag der Zollaufseher Adalbert Gawronsky aus Straußfurt vor der Strafkammer in Halberstadt zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, in den Jahren 1907—1908 zu Egeln zum Nachteil des bischöflichen Stuhls in Paderborn ein Testament gefälscht und von diesem Gebrauch gemacht zu haben. Gawronsky wohnte seit 1903 im Hause des jetzt verstorbenen Frl. Brösel, einer vermögenden alten Dame, die in ihrer letzten Lebenszeit körperlich und geistig hinfällig wurde, so daß sie einige Male durch ihr vernunftwidriges Verhalten sogar Feuersgefahr verursachte. Dies veranlaßte G. und seine Frau, sich der hilfsbedürftigen Person anzunehmen, auf die er mit der Zeit großen Einfluß gewann. Von mehreren Zeugen wurde bekundet, er habe die alte Dame tyrannisiert, so daß sie sich sehr unglücklich gefühlt habe. Sie habe auch der Schwester des katholischen Ortsgeistlichen gegenüber aus ihrem Groll gegen den Angeklagten kein Hehl gemacht, während dieser wiederum alles aufgeboten habe, Frl. Brösel gegen den Pfarrer aufzuhetzen, so daß die alte Dame schließlich ihr Testament, durch welches sie den bischöflichen Stuhl zu Paderborn zum Universalerben ihres Nachlasses in Höhe von 12 000 ℳ eingesetzt hatte, durch einen Rechtskonsulenten zurückfordern ließ. Am Abend des 12. Januar 1907 begab sich nun Gawronsky zum Justizrat Schneider, dem er mitteilte, Frl. Brösel sei schwer erkrankt und wolle ihr Testament machen, durch das er, G., für seine treue Pflege zu ihrem Erben eingesetzt werden solle. Da der Notar krank zu Bette lag, so schrieb er den Wortlaut des Testaments auf einen Zettel, den er dem Angeklagten als Vorlage mitgab. Der weitere Hergang war nach der Darstellung G.'s folgender: Frl. Brösel konnte die Schrift des Notars nicht entziffern und bat den Gawronsky ihr den Wortlaut noch einmal aufzuschreiben, was dieser auch tat. Dann blieb die Dame eine Stunde lang allein, und als ihr Pfleger auf ein Klopfen zurückkehrte, war Frl. B. aus dem Bette aufgestanden und saß im Sofa. Das Testament hatte sie dort am Tisch geschrieben, und G. nahm es an sich, um es am folgenden Tage dem Justizrat zu bringen. Elf Tage später meldete er dann der Polizei, die Dame sei nicht mehr geistig normal und bedürfe eines Pflegers, zu welchem Amte er selbst dann von der Behörde bestellt wurde. Als Frl. Brösel am 28. Dezember 1907 gestorben war, kamen beide Testamente zum Vorschein, und gegen Gawronsky wurde Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Auch wurde von den gesetzlichen Erben der Verblichenen gegen ihn Zivilklage angestrengt, die jedoch mit einem Vergleich endete. In der Verhandlung am Samstag bekundete Pfarrer Robis aus Egeln, der das erste Testament seinerzeit in Verwahrung gehabt hat, daß der bischöfliche Stuhl zu Paderborn für alle Fälle auf die Erbschaft verzichtet habe. Obwohl das Gutachten der Schreibsachverständigen dahin ging, daß die Schrift des zweiten Testaments von dem Angeklagten herrühre, lautete das Urteil auf Freisprechung, da die Angelegenheit in den wichtigsten Punkten zu wenig aufgeklärt sei. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

Eine reizende Stilblüte. In der 31. Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 1. März d. Js. brauchte der sozialdemokratische Abgeordnete Leinert laut stenographischem Bericht folgende Redewendung: „Aber Sie sollen sich nicht als die unschuldigen Lämmer aufspielen, die immer die getränkte Leberwurst spielen müssen."

Ein alberner Scherz. Der Füsilier G. in Gumbinnen erlaubte sich den albernen „Scherz", seine Angehörigen in der Nähe von Insterburg durch einen der bekannten soldatischen Trauerbriefe von dem „Hinscheiden der letzten 200 Tage beim Militär" in Kenntnis zu setzen. Als die Eltern den Brief erhielten, waren sie so bestürzt, daß sie, ohne von dem Inhalt des Briefes genau Kenntnis zu nehmen, sich in aller Eile zur Beerdigung rüsteten, sich Kränze besorgten und zur Beerdigung nach Gumbinnen fuhren. Dort begaben sie sich sofort zur Kaserne, wo sie der Feldwebel in die Mannschaftsstube führte, wo der Sohn seelenvergnügt bei einer Arbeit saß. Vater und Sohn lagen sich — nicht etwa in den Armen, aber beinahe in den Haaren. Nach längerem Wortwechsel siegte indessen die Freude über den wiedergewonnenen Sohn.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

17) (Nachdruck verboten.)

„Aber Kind, — Herzenskind, was hat man Dir denn wieder getan?“ fragte sie ein paar mal. Es dauerte eine geraume Weile, bis die Gefragte Antwort gab.

„O Mutter“, kam es endlich schluchzend über Evas Lippen, „warum bin ich so unglücklich? Was habe ich verbrochen, daß ich so hart gestraft werde? Wird denn in mein ödes Leben nie mehr ein lichter Strahl der Freude fallen? Wird der Tod mir erst Erlösung bringen von all der Qual?“

Die besorgte Frau schüttelte trübe den Kopf.

„Verzage nicht, Evchen,“ sagte sie. „Du hast noch nichts gehabt vom Leben, aber einmal kommt sicher das Glück auch zu Dir! Einmal kommt es zu jedem Menschen. So trübe das Leben auch sein mag, aber ganz und gar freudenleer geht es doch bei keinem vorüber. Dir ist Dein Teil noch aufgespart, armes Kind.“

Eva weinte noch immer. Sie dachte daran, daß auch sie ein kurzes Glück, eine kurze Freude schon genossen hatte, damals, als sie erkannte, daß derjenige, dem ihr junges Herz in jauchzender Lust entgegenschlug, auch sie innig und wahrhaftig liebte.

Aber als sie es fassen wollte, das süße, unbeschreiblich holde Glück, um es festzuhalten fürs Leben, da entschwand es unter ihren Händen, da war der kurze Frühlingstraum schon ausgeträumt, die Rosen waren geschwunden und nur die Dornen geblieben!

War das nun schon alles? Würde der rasch entwichene Glücksstrahl nie mehr wiederkehren?

Wie sollte er? — Dünkte ihr doch das Leben so öde und leer, seit sie die unumstößliche Gewißheit hatte, daß der Geliebte für sie verloren sei. Wovon erhoffte sie noch Freude für sich? Wurde es nicht vielmehr schlimmer mit jedem Tage? Wenn Kloßmann seine Drohungen wahr machte, was hatte sie dann zu erwarten? Dann blieb ihr nicht einmal die Achtung ihrer Nebenmenschen mehr, Zeit ihres Lebens mußte sie umhergehen als eine Gebrandmarkte, als eine von der Gesellschaft Gemiedene, obgleich sie völlig unschuldig war an dem Verbrechen des Vaters. — Und — wie hatte Kloßmann gesagt?

„Jener Mann, um dessentwillen Sie mich verschmähen, wäre der Erste, der sich von Ihnen abwendete!“ — Konnte sie denn zu all dem Unglück auch noch Sigmund Lindes Verachtung ertragen? — —

Eine geraume Weile war schon vergangen. Die Mutter störte Eva nicht in ihrem Sinnen. Schweigend saßen die Beiden und hielten sich eng umschlungen. Das Mädchen hatte den schönen Kopf an die Brust der Mutter gelehnt und schien kaum zu bemerken, wie die Zeit verrann.

Endlich richtete sich Eva entschlossen auf.

„Weißt Du, was mir begegnet ist? Wenn ich es Dir verschweigen wollte, es würde doch nichts helfen, obgleich ich es gern möchte, um nicht neuen Kummer über Dich heraufzubeschwören. Aber Du mußt es doch erfahren, denn Du bist die Einzige, die mir raten kann! Kloßmann lauerte mir auf, — er hat in Wolfenstein alles erfahren und fordert nun meine Hand als Preis für sein Schweigen! Mutter, kannst Du begreifen, wie es in mir stürmt und wühlt? Auf der einen Seite die Schande, auf der andern ein Mann, den ich hasse und verabscheue! Welches Uebel ist da das Kleinere? Wenn die harten, grausamen Menschen erfahren werden, was der Vater einst verbrach, werden sie auch über uns den Stab brechen, ohne zu prüfen, ohne zu bedenken, daß wir ja nicht schuldig sind! Mutter, was soll ich beginnen?“

„Ich dachte es mir, daß es so etwas Aehnliches ist“, lautete die in ruhigem Tone gegebene Antwort. „Glaubst Du, daß Kloßmann so niederträchtig ist und unser Geheimnis preisgibt, wenn Du ihn abweisest?“

„Ich bin sogar fest davon überzeugt, Mutter. Er ist ein niederer Charakter, sonst hätte mein Flehen ihn erweichen müssen. Bei solch rohem Menschen muß man auf alles gefaßt sein.“

„Dann bleibt nur ein Ausweg — Du mußt auf seinen Plan eingehen, wenn auch nur zum Schein,“ nahm die Mutter wieder das Wort.

„Und was weiter?“

„Wir ziehen fort von hier, wie ich einst fortzog. — Als die Schande über mich hereinbrach, als mein Gatte ins Gefängnis wanderte, begleitet von den Verwünschungen der unglücklichen Menschen, die er um Hab' und Gut betrogen, als man auch mich bedrohte — da gab ich alles hin, was ich irgendwie entbehren konnte und verließ die Stadt. Nichts nahm ich mit mir, als die paar einfachen Möbel, die früher verachtet auf dem Dachboden gestanden hatten. Es gelang mir, hier eine neue Heimat zu gründen, so werden wir auch anderswo uns wieder eingewöhnen. Damals stand ich allein, denn auf Dich, ein kleines Kind, konnte ich nicht zählen. Ich war nur auf meiner Hände Arbeit angewiesen und mußte auch für Dich sorgen. Heute stehst Du mir zur Seite — ich habe Dich — meine Eva, und das tröstet mich. Ich wäre freilich lieber hier geblieben, aber das geht nun nicht anders. Wenn Du nur bei mir bleibst, das andere findet sich.“

„Ich werde Dich niemals verlassen, meine Mutter, nie!“ versicherte Eva, die Arme stürmisch um den Hals der Frau schlingend.

„Na, na — wer weiß!“

„Nein — nie —, wir zwei gehören zueinander, das gemeinsam erlebte Leid hat uns unzertrennlich zusammengeschmiedet!“

„Wir werden ja sehen,“ versuchte die Mutter zu scherzen, „aber nun höre meinen Plan! Bis wir einen passenden Ort ausgesucht haben, brauchen wir Zeit. Und so lange sollst Du Kloßmanns Braut sein. Das ist nicht schwer. Du triffst ihn immer nur in meiner Gegenwart, und ich werde dafür sorgen, daß er nicht zu lange bleibt, und Dir auch einen großen Teil der Unterhaltung abnehmen. Wir beschleunigen die Abreise so gut es geht, und eines schönen Tages werden wir verschwunden sein, niemand soll erfahren, wohin.“

„Und glaubst Du, daß er unserer Spur nicht folgt, daß er unsern neuen Aufenthaltsort nicht entdeckt? Ich fürchte, er findet uns sehr bald, wir werden beständig auf der Flucht vor diesem Gespenst sein.“

„Ich glaube es nicht, und selbst wenn er uns findet, an einem entfernten Orte sind wir ja nicht bekannt, ebenso wie Kloßmann selbst fremd ist. Wem wollte er da erzählen von uns und unserer Vergangenheit? Wer würde sich dafür interessieren? Anders ist es hier, wo viele uns kennen. Der Gedanke ist mir unerträglich, von all diesen Leuten über die Achsel angesehen zu werden.“

„O Mutter, das alles ist so furchtbar schwer, ich weiß nicht, wie ich es tragen soll! Es scheint mir fast unmöglich! Ich bitte Dich, bleibe bei mir, wenn Kloßmann kommt, laß mich nicht allein mit ihm!“

Vergebens versuchte die Mutter das aufgeregte Mädchen zu beruhigen.

„Ich sehe keinen andern Ausweg, Eva“, sagte sie. sie. „Ich denke, Kloßmann wird schon zufrieden sein, wenn Du ihm Hoffnung gibst. Er weiß ja, daß er vorläufig keine zärtlich liebende Braut in Dir findet. Man muß ihn auf die Zukunft vertrösten, — ich mache ihm das schon klar.“

Eva konnte kein Auge schließen in dieser Nacht. Unruhig warf sie sich hin und her. In ihrem Kopf wirbelten tausend Gedanken und Pläne durcheinander.

Nach einigen Tagen wurde die Verlobung Evas mit Herrn Hans Kloßmann bekannt gegeben. Man lächelte, einige meinten: „Na, das konnte man doch voraussehen. — Das Mädchen macht eine gute Partie. — Sie soll ja so arm sein, wie eine Kirchenmaus. — Aber was brauchte sie den armen Menschen so lange hinzuhalten, wenn sie ihn doch nehmen wollte? Das konnte sie doch schon früher tun.“ So schwirrten die Reden hin und her. Am meisten verwundert war Doktor Linde. Tagelang wurde er die Gedanken an Eva nicht los. Daß sie sich doch mit Kloßmann verloben würde, — das hatte er nicht erwartet.

„Sie ist auch wie die andern,“ sagte er zu seiner Mutter, „sie betrachtet die Ehe einfach als Versorgungsmittel, und doch — muß denn ein Mädchen durchaus heiraten? Kann es sich nicht auch so anständig durch die Welt bringen?“

Frau Linde betrachtete den Sohn verstohlen von der Seite.

„Was geht denn uns das alles an? Laß doch Eva heiraten, wen sie will!“

Er nickte zerstreut.

„Ja, ja, — freilich, — Mutter, da hast Du recht, es geht uns nichts an. Doch fürchte ich, Eva wird nicht glücklich werden!“ — —

16.

Eva sah allerdings nichts weniger als glücklich aus. Die blauen Ringe um die Augen erzählten von schlaflosen Nächten und der kleine Mund schien das Lächeln völlig verlernt zu haben.

Desto heiterer und lustiger war der Bräutigam, und wenn ihn jemand fragte, warum seine Braut denn gar so blaß und still sei, dann entgegnete er leichthin: „Bah, sie braucht frische Luft, das viele Sitzen ist nicht gut für sie.“

Er gab auch nicht nach, bis Eva sich täglich eine Stunde spazieren führen ließ. Man wunderte sich nur, daß das Brautpaar niemals allein ausging. Immer trippelte die Mutter der jungen Braut nebenher, und stets schien die Aeltere die Unterhaltung zu führen. Der stillen, ruhigen Frau hätte man es nicht zugetraut, daß sie jemals so lebhaft werden könnte.

Kloßmann hatte schon viel Aerger gehabt. Erstens konnte Eva sich trotz seiner Bitten das steife „Sie“ nicht abgewöhnen, zweitens schien es ihm, als ob seine Braut sich vor ihm fürchte, sie schrak immer ordentlich zusammen, wenn er ins Zimmer trat, und dann vermied sie auffallend jedes Alleinsein mit ihm, wurde überhaupt täglich wortkarger und stiller. Daß die „Alte“ stets an der Seite der Tochter war, mußte er zähneknirschend geschehen lassen.

Da die drei bei ihren Spaziergängen stets den Weg am sogenannten Wall entlang wählten, so fielen sie den Passanten bald nicht mehr auf. Aber als sie tagelang nicht mehr erschienen, da wurde dies um so mehr bemerkt.

Es hieß, die junge Braut sei schwer erkrankt, und daß dies tatsächlich der Fall war, bewies der Umstand, daß der besorgte Bräutigam gleich zwei der geschicktesten Aerzte an das Krankenlager berief. Ein jeder von ihnen schüttelte ernst den Kopf. Auf Befragen erklärten sie, man müsse erst abwarten, welche Krankheit zum Ausbruch kommen werde, die Symptome deuteten auf Nervenfieber. — —

Als Doktor Sigmund Linde von der Sache hörte, da hielt er sich nicht länger. Ohne Besinnen trat er in das kleine, saubere Stübchen, dessen einfache Einrichtung er so genau kannte. Die halb verzweifelte Mutter Evas empfing den jungen Mann mit einem dankbaren Blick, und Sigmund versuchte die tiefgebeugte Frau zu trösten und aufzurichten, so viel er es vermochte. Und sie horchte begierig auf seine teilnahmsvollen Worte, die aus dem innersten Herzen kamen und deshalb ihre Wirkung nicht verfehlten.

„So glauben Sie, daß Eva die schwere Krankheit überstehen wird?“

Das war die Frage, die sie stets wiederholte.

„Ich glaube es, Frau Abendroth,“ sagte er jedesmal, obwohl seine Zuversicht immer mehr zu schwinden begann, und er Hoffnungen aussprach, die er selbst nicht hegte.

Und er kam täglich zwei-, oft sogar dreimal. Meistens des Abends saß er am Bette des armen Mädchens und lauschte auf die verworrenen Reden, auf die unzusammenhängenden, wirren Fieberphantasien, die sie flüsternd hervorbrachte und die den jungen Mann im tiefsten Herzen erschütterten.

Denn was er da zu hören bekam, war stets der Ausdruck einer wilden Angst, und er wußte es jetzt, daß Eva nicht freiwillig, sondern gezwungen in die Verlobung mit Kloßmann gewilligt hatte. Aber was war es? Welchen Druck vermochte dieser Mensch auf das Mädchen auszuüben?

Sigmund hätte viel darum gegeben, dies zu erfahren, aber die alte Frau mochte er nicht fragen, sie hätte in ihrem Jammer wohl auch kaum auf ihn geachtet. Vielleicht wußte sie auch gar nichts. Das schien ihm sehr wahrscheinlich, denn wenn Eva in ihrer Bewußtlosigkeit immer wieder die Worte flüsterte:

„Fort — fort — er soll fort, — er darf nichts sagen, — wir gehen auch fort,“ — so beachtete die Mutter diese Ausrufe fast gar nicht. Aber Sigmund reimte sich das alles zusammen. Es entging ihm keine der leisen Klagen, welche der Mund des Mädchens stammelte, und so dämmerte nach und nach die Ahnung der Wahrheit in ihm auf.

In seiner Seele tobte ein wilder Aufruhr. Er war in diesen Tagen gar nicht mehr er selbst. Den Vorwürfen und Klagen seiner Frau, die sich stark vernachlässigt fühlte, schenkte er kein Gehör.

Nur Gewißheit hätte er haben mögen, Gewißheit über das, was Eva bewog, ihn abzuweisen, als er um sie warb.

Eines Abends kam er aufgeregt zu seiner Mutter. In seinen Augen glänzten Tränen.

„Geh hinüber, Mütterchen,“ bat er flehend, „und hilf der armen Frau dort drüben, die fast zusammenbricht unter der Last des Jammers. Wache Du bei der Kranken, damit die völlig erschöpfte Mutter einige Stunden der Ruhe findet. Sie hat es sehr nötig. Tag und Nacht weicht sie nicht vom Bette, ich konnte beim besten Willen keine Krankenpflegerin auftreiben. Sie sind alle schon zu sehr in Anspruch genommen. Und Evas Mutter muß mit ihren Kräften sparsam umgehen, wenn sie ausreichen sollen. Und dann, noch eins, paß auf, was die Kranke spricht ich glaube, wir beide, — Du und ich, — wir haben an der Armen sehr viel gut zu machen, wir haben ihr bitter Unrecht getan und schwer gegen sie gesündigt.“

Frau Linde verstand zwar nicht, was ihr Sohn meinte, sie nahm sich auch gar nicht Zeit, ihn weiter zu fragen. Sie packte Verschiedenes, was sie für die Nacht nötig zu haben glaubte, in ein Körbchen, reichte ihrem „Jungen“ die Hand und ging. Viele Worte pflegte die alte, prächtige Frau nicht zu machen, besonders in der letzten Zeit war sie wortkarg geworden. Sie sei viel zu allein, behauptete Sigmund immer. Aber das wußte er genau, wo man ihrer Hilfe bedurfte, da ließ sie sich nicht zweimal bitten.

Der junge Doktor sah ihr nach, wie sie eilig über die Straße ging und ohne zu zögern in das kleine Häuschen drüben eintrat. Er atmete erleichtert auf. Ihm war es eine große Beruhigung, die Patientin in der Pflege seiner umsichtigen, praktischen Mutter zu wissen.

Frau Abendroth, die die bleiche Hand der Kranken in der ihrigen, neben dem Lager saß, und trübe, beinahe stumpfsinnig vor sich hinstarrte, zeigte sich einigermaßen erstaunt, als sie den späten Gast erkannte. Und als Frau Linde in ihrer resoluten Art erklärte, die Nacht über hier bleiben zu wollen, das schien die Mutter Evas es kaum begreifen zu können.

„Gehen Sie nur und versuchen Sie zu schlafen. Ich wache schon bei Eva[illegible] Sie können ganz ruhig sein, sind ja ohnehin erschöpft genug. Freilich, — ein Wunder ist's ja nicht, haben wohl lange die Nachtruhe entbehren müssen. Aber von heute an ist das anders, wir teilen uns in die Pflege, nicht wahr?“

„Glauben Sie, daß mein Evchen es überstehen wird?“ wiederholte die gequälte Frau ihre stereotype Rede.

„Aber gewiß,“ war die in zuversichtlichem Tone gegebene Antwort. „Wer wird denn immer gleich das Schlimmste denken,“ — Frau Linde sagte es polternd, um ihre eigene Rührung zu verbergen, „das Mädel ist ja noch so jung, da hält man schon einen gehörigen Puff aus! Und jetzt schlagen Sie sich alle unnötigen Sorgen aus dem Kopf, legen Sie sich mal ganz gehörig aufs Ohr. Ich sorge für Evchen!“

Mit einem warmen Händedruck dankte die andere und wankte nach dem kleinen Zimmer nebenan, dessen Tür sie nur anlehnte, um gleich bei der Hand zu sein.

Aber als die treue Wächterin nach etwa einer halben Stunde auf den Zehenspitzen an das Bett schlich, fand sie die arme Mutter bereits in tiefem Schlafe.

„Na, das war aber wirklich nötig, daß ich kam, murmelte Frau Linde befriedigt, „die konnte sich ja kaum mehr auf den Füßen halten.“

Dann kehrte sie zu Eva zurück und beugte sich über dieselbe.

„Nein — nein,“ flüsterte eben der bleiche Mund der Kranken wieder, „er darf es nicht wissen, — er — ver—achtet mich ja!“ — —

Gerührt betrachtete die alte Frau das schmal gewordene Gesicht Evas, die kleinen mageren Hände, die sich unruhig hin und her bewegten.

Langsam schwanden die Stunden der Nacht.

Aber als der Morgen graute, schlug Eva zum erstenmal in vollem Bewußtsein die großen, braunen Augen auf und blickte erstaunt in das freundliche, rundliche Gesicht ihrer Pflegerin, das sich mit liebevollem Ausdruck über sie beugte.

„Na, Evchen, wie geht es Dir denn?“ fragte Frau Linde, indem sie rasch eine der mit Gewalt hervorbrechenden Tränen mit dem Rücken der Hand abwischte. „Bist sehr krank gewesen,“ fuhr sie fort, unwillkürlich in die vertrauliche Anrede der früheren Jahre verfallend. „Aber nun paß mal auf, nun wirst Du bald gesund, dann mußt Du wieder recht oft zu mir kommen, willst Du? Wir werden uns viel zu erzählen haben!“

Eva lächelte und nickte. Doch plötzlich verschwand der glückliche Ausdruck von dem lieblichen Gesicht. Sie schüttelte trübe den Kopf.

„Ach nein,“ sagte sie, „das kann ich ja nicht! Haben Sie mich denn nicht abgewiesen, als ich zu Ihnen kam?“

„O, Kindchen, daß Du auch gerade daran denken mußt! Schau Eva, das ist nun längst vorbei, — das mußt Du vergessen! Ich habe es oft bereut, — und — weißt Du, — das verzeihst Du mir, nicht wahr? Ich war aufgeregt und fühlte mich beleidigt, — weil, — weil, laß doch das“, unterbrach sie sich, „wir wollen gar nicht mehr daran denken.“

Sinnend schaute Eva vor sich hin.

„Sie haben mir damals sehr unrecht getan,“ begann sie dann wieder, „o wenn Sie wüßten, — — wenn Sie wüßten — — —“

„Rege Dich nicht auf,“ bat Frau Linde weich, „später, wenn Du gesund bist, dann erzählst Du mir alles!“

Eva schüttelte wieder den Kopf.

„Das kann ich nicht“, — — —

„Nun ja, dann ist es auch recht, ich habe Dich deshalb ebenso lieb,“ klang es zurück.

„Ja? — Wahrhaftig?“

„Gewiß, Evchen, sei nur jetzt ruhig und schlafe.“

Gehorsam legte das blasse Mädchen sich in die Kissen zurück und schlief zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ruhig.

Als am Morgen Sigmund kam, um nach Eva zu sehen, da konnte er konstatieren, daß eine entscheidende Wendung zum Bessern eingetreten sei.

Seit jener Fiebernacht kam Frau Linde täglich, und niemals kam sie mit leeren Händen; sie wußte es, daß ihre Hilfe hier dringend not tat, und trug der Kranken manchen Leckerbissen zu. So machte die Genesung gute Fortschritte.

Von ihrem Bräutigam wollte Eva durchaus nichts hören. Er wurde stets nur zu ganz kurzen Besuchen zugelassen, doch da Frau Linde merkte, daß das junge Mädchen jedesmal heftig erregt wurde, so oft sie nur von draußen die Stimme ihres Verlobten vernahm, beschloß die resolute, alte Dame, den Bräutigam fernzuhalten. Als das nichts half, stellte sie ihm vor, daß es nun und nimmer zum Glücke führen könnte, wenn er Eva zwingen wollte, sein Weib zu werden. Doch dies war ein fruchtloses Bemühen.

„Gott steh mir bei, was wird das für eine Ehe geben,“ sagte Frau Linde oftmals zu ihrem Sohn. „Das arme Ding haßt den zudringlichen Menschen förmlich. Wenn Eva doch endlich Vertrauen zu mir fassen und mir alles sagen wollte, vielleicht könnte man ihr helfen. Irgend etwas muß doch dahinter stecken. Ich möchte nur den Grund kennen, weshalb sie sich mit Kloßmann verlobte.“

Als Eva so weit hergestellt war, daß sie wieder außer Bett sein konnte, ging sie oft zu Frau Linde, doch nur dann, wenn sie annehmen konnte, den Doktor nicht dort zu treffen. Kam er je einmal unverhofft, so war nichts im Stande, sie aufzuhalten, nicht die Bitten ihrer mütterlichen Freundin, und nicht die ruhige Versicherung Sigmunds, daß er sofort wieder gehen werde. Das junge Mädchen war dann im Handumdrehen, irgend eine Entschuldigung stammelnd, zur Türe hinaus. (Forts. folgt.)



Ihre Kleinen gedeihen prächtig

wenn sie Reeses Pudding möglichst regelmässig erhalten. Reeses Pudding enthält Bestandteile, die für den Aufbau eines kräftigen Knochengerüstes, die Entwickelung des Gehirns und Stärkung der Nerven wie überhaupt für die gesamte geistige und körperliche Entwickelung der Kinder, erforderlich sind. Kinder, die sich Milch zuwider trinken, finden nahrhafteren Ersatz in Reeses Pudding. Fordern Sie auch gratis Reeses Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten und Hinweisen auf die Vorzüge von Reeses Backwunder und Reeses Vanillinzucker.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff Cakes für 50 Gutscheine

Geld-Darlehn jed. Höhe, auch ohn. Bürg. z. 4, 5% an jed. auf Wechsel Schuldschein auch Ratenabzahlungen gib. A. Antrop, Berlin NO. 18. Abt.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dolmen

Wenn er nicht am besten schmeckte,

würde Kathreiners Malzkaffee nicht an Verbreitung alle anderen Malzkaffees so riesenhaft überragen. Kathreiners Malzkaffee schmeckt nicht süßlich und fade, auch nicht bitter und scharf wie viele Nachahmungen, sondern hat einen angenehmen, vollen, mild-aromatischen Wohlgeschmack. — Dieser Vorzug, dazu seine Bekömmlichkeit und Billigkeit haben Kathreiners Malzkaffee in der ganzen Welt zum Lieblingsgetränk aller Bevölkerungskreise gemacht.

Sonntag, den 13. Montag, **den 14. März** im **Kaisersaale** des **Hotels Limberg abends 8 Uhr** zwei große populäre

Experimental-Abende
G. Dänhe

1) Körperliche Natur der Elektrizität und Umwandelungen der Materie. Glänzende Versuche über Elektrochemie, elektr. Gasentladungen und **Radioaktivität.**
2) Licht als Forschungsmittel über den inneren Aufbau der Materie, insbesondere die prachtvollen Farbenerscheinungen im polarisierten Licht.

Beide Abende Mk. **2,50** (Schüler Mk. 1,00) Ein Abend Mk. **1,50** (Schüler Mk. 0,70.) Karten in der **Horstmann'schen Buchhandlung** und am **Eingange.** Unterzeichner erhalten Karten angestellt.

Färberei.

Chem. Waschanstalt
für
Damen-, Herren- und Kindergarderoben jeder Art sowie
Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle etc. etc.

Einfärben
von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.
Schwarz in Trauerfalien wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:
Dülmen, Markt 13,
Haltern,
Beckumerstrasse 27.

Etablissement allerersten Ranges.

Carl Kunze

Existenz.

Zigarren-Grossisten, Händler sowie neue Etablierungen, finden bei leistungsfähiger Zigarrenfabrik diejenigen Fabrikate in allen Preislagen, welche **nach** der Steuer so sehr gesucht sind. Günstige Bezugs-Bedingungen. Offert. befördern unter **S. G. 1265 Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Agenten-Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate bei hohem Verdienst überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik
Ges. gesch. Gardinenspanner.

Schuhmacher-Lehrling

bei Familienschluß und guter Behandlung, in die Lehre gesucht.
B Hövener,
Schuhmachermeister,
Ludinghausen.

Per 15. März auch etwas später suche ich ein **tüchtiges, sauberes**

Mädchen,

am liebsten vom Lande, welches sich auf Haus- und etwas Gartenarbeit versteht. Selbiges muß auch zeitweise in der Wirtschaft mit tätig sein. Gefl. Angebote werden erbeten.
J. Wember, Werne a. d. Lippe,
Restaurant „Fischerhof".

Junges Mädchen

für Küche und Hausarbeit, ohne Wäsche, zum 1. April gesucht. Lohn 80 Taler.
Gillen, Münster,
Königstraße 58.

Aelteres in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

für kl. besseren Haushalt (3 Personen) gesucht. Waschfrau wird gehalten. Lohn nicht unter 18—20 Mk.
Frau Amtmann Freitag,
Barop b. Dortmund.

Wohnung

von 3 bis 4 Räumen von ruhiger Familie möglichst bald **zu mieten gesucht.** Offerten unter Z. 2097 befördert A. Rokes, Münster i. W.

Wohnung

von 3 Räumen gesucht von ruhiger Familie (3 Personen) zum 1. April. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Wenn Sie Dienstboten suchen
so geben Sie ein kleines Inserat für die
Dülmener Zeitung
auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten.

Ohlendorff's Peru-Guano
„Füllhornmarke"
ergibt **höchste Erträge** an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln.

Runkeln-Verkauf

Freitag, morgens 11 Uhr, an meiner Wohnung
Bockholt.

Obstbäume!!

Kein Baum Mindermaß!
Kein Baum Krumm!
Jedes Stück fehlerlos!
Ferner: **Baumschulartikel** aller vorkommenden Arten, alles in allerbester Qualität
Illustr. **Katalog** kostenlos.
Dahs & Neuenfels
Baumschule,
Blankenbach b. Oberpleis
(Siegkreis)

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Erstlingshemdchen 25, 35, 40 Pf.
Erstlingsjäckchen 35, 60, 70 „
Lätzchen . . . . 20, 25, 40 „
Wickelbänder und Wickeltücher
in großer Auswahl
Schmitz & Janssen
Dülmen i. W.

Schleitern-Verkauf.

Montag, den 14. März, vorm 10¼ Uhr beginnend, gelangen in den Forsten des Gutes Sythen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

16 Nummern Schleitern 1. Kl., 15 Nr. Schleitern 2. Kl., 10 Nr. Sleitern 3 Kl., 12 Nr. Eichenstangen zu Leiterbäumen und Gerüststangen bis 16 m Länge, 50 Stück Fichtenstangen 2—3 Kl.

Versammlung auf dem Herstwege in der Nähe von Riethmannsfurt.

Am gleichen Tage findet auf der Rentei Sythen von 10—12 Uhr vormittags der Empfang der Zinsen, Landpächte, Grasgelder und Reste pro 1909 statt.

Haus Sythen, den 2. März 1910.

Die Rentei-Verwaltung.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf
im Park.

Am **Mittwoch, den 16. März cr.,** sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:

30 Stück Fichten bis 14 m lang und 20 cm Durchmesser
25 Stück Kiefern bis 12 m lang und 25 cm Durchmesser
Weymouthskiefern bis 12 m lang und 20 cm Durchmesser
12 Stück Larchen bis 18 m lang und 22 cm Durchmesser
60 Fichten- und Kiefernstangen zu Grubenholz und Gerüststangen
9 rm Buchenscheit
8 rm Eichen- u. Buchen-Knüppel, teils Einfriedigungspfähle
30 Haufen trockenes Brennholz
3 Nummern offenes Reisig.

Zusammenkunft **2 Uhr nachmittags** an der Wohnung des Försters Fischer

Herzoglich von Croy'sche Forstverwaltung

Zur Gesundheitspflege!

empfehle in grosser Auswahl
Bidets
in allen Holzarten und in Eisen
Irrigator-Bidets, Sitzwannen, Badeschalen, Fussbadewannen, Zimmer-Klosetts.
Musterbuch gratis und franko.
Heinr. Langhorst,
Münster, Spiekerhof 35-36.

Städtische Rektoratschule zu Dülmen.

Das neue Schuljahr beginnt am
Mittwoch, den 13. April 1910
die Aufnahmeprüfungen finden statt am
Donnerstag, den 17. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr, zu welchem das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule und der Impf- bezw. Wiederimpfschein mitzubringen sind.

Spätere Prüfungen finden nur gegen besondere Vergütung statt.

Die Schule umfaßt die fünf ersten Gymnasialklassen.

Vom Beginn des neuen Schuljahres ab beträgt das Schulgeld 80 Mark.

Anmeldungen neuer Schüler sind zu richten an Herrn Rektor **Schlüter,** Hochwürden, Dülmen.

Dülmen, den 4. März 1910.

Der Magistrat: Lehbrink.

Schlußtermin

Für die zum Verkaufe ausgelegte **Besitzung nebst Garten** der Frau **Wwe. Frintrup** hier, habe ich Schlußtermin auf **Montag,** den 14. März cr. nachmittags **3 Uhr** in meinem Geschäftszimmer anberaumt u. können bis dahin Nachgebote bei mir abgegeben werden.

Dülmen, den 25. Februar 1910.

Bödiger.





Schweine-Verkauf.

40 Stück 2—4 Monate alte Schweine

sollen **am Dienstag, den 15. d. Mts., morgens 10 Uhr** an der Wirtschaft **des Herrn Nölling** hierselbst gegen **Kredit** verkauft werden.

Dülmen, den 9. März 1910.

Bockholt.

Nehme noch
Rinder
zur Weide an.
Beckmann, Seppenrade.

Wer verkauft hier oder Umgegend Wohn- oder Geschäftshaus oder sonstiges Grundstück? Offerten nur vom Besitzer erbeten unter **M. W. 999** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund.**

Zu den Festtagen
empfehle
Chemisetts, Manschetten Kragen und Krawatten
in großer Auswahl,
sowie schwarze und farbige
Glacé-Handschuhe.
Ferner: **Artikel für Kommunionkinder** zu billigsten Preisen.
Frau B. Komnik,
Victorstraße 5.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen ½12 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Bernard Mölleck
Josefine geb. Bartels

im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, wiederholt versehen mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche.

Ihre Seele möge ruhen in Frieden.

Dülmen, Recklinghausen, Bocholt, Elberfeld u. Münster, den 11. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbnis findet statt am Montag, den 14. März morgens 8 Uhr vom Sterbehause, Ostring 6, aus.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**
Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf,
Haroldstrasse 6.
Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.
Feinste Referenzen.

Gymnasialkonvikt
zu Dorsten i. W.

Aufnahme zu Ostern. Bischöfliches Protektorat. Streng geregeltes Pensionat. Sorgfältige Beaufsichtigung durch zwei Geistliche. Anleitung und Hilfe beim Studium. Haushalt wird von Klosterschwestern geführt. Gesunde Lage und Gegend. Prospekt durch
Jul. Göttke, Präses.

Gebrauchte Pianinos

mit voller Garantie zu 300, 350, 400 und 450 Mk. zu verkaufen.
Bernh. Tormann,
Münster i. W., Prinzipalmarkt 41.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am **Samstag, den 12. März,** sollen in dem Forstort Brokmannsbrok, Schutzbezirk Carthaus, öffentlich meistbietend verkauft werden:

72 rm Buchen-Scheite,
11 rm „ Knüppel,
18 rm Eichen-Nutzrollen (Einfriedigungspfähle),
einige Lose offenes Reisig.

Zusammenkunft am Eingang in Brokmannsbrok um 2 Uhr nachmittags.

Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei.

Wir halten unsere Dienste zur prompten Erledigung aller bankgeschäftlichen Transaktionen,

Eröffnung laufender Rechnungen
An- u. Verkauf von Wertpapieren

bestens empfohlen. Besonders machen wir auf unseren ausgedehnten Checkverkehr (ca. 200 Checkzahlstellen) aufmerksam.

Im Depositenverkehr vergüten wir bei		
täglicher Kündigung	3½	**Prozent Zinsen**
vierteljährlicher Kündigung	3¾	„ „
halbjährlicher Kündigung	4	„ „
jährlicher Kündigung	4½	„ „

Die Verzinsung läuft vom Einzahlungs- bis zum Abhebungs-Tage.

Am 1. April 1910 fällig werdende
Zinsscheine
lösen wir unserer Kundschaft schon vom 15. cr. ab ein.

Niederdeutsche Bank,
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Geschäftsstelle Dülmen, Münsterstrasse 26.

Haus- und Mobiliarverkauf.

Am **Samstag, den 19. März, 3 Uhr nachmittags** anfangend verkaufe ich die Besitzung des Herrn **Adolf Passmann** gen. Scheipers in **Lochtrop Nr. 33** b. Lavesum bestehend aus **Wohnhaus mit Hofraum u. großen Garten** meistbietend an Ort und Stelle.

Anschließend das noch vorhandene Mobiliar **6 Stühle, 2 Oefen, 3 Koffer, 3 Tische, 1 Glasschrank, 20 Sch. Kohlen, Brennholz, Porzellan und Küchengeräte.**

Carl Koene.

Nutz- u. Brennholzverkauf!

Am **Dienstag, den 15. März d. Js.** sollen in dem Schutzbezirk **Nonnenholz** öffentlich meistbietend verkauft werden:

109 Eichen mit 36,70 fm (leichtes Bauholz und Teichselbäume etc.
31 Fichten mit 4,78 fm (Gerüstangen u. Bauholz)
36 rm Eichen-Rollen (Einfriedigungspfähle)
36 rm Buchen-Scheit
9 rm Buchen-Knüppel
30 Haufen Reisig
9 rm trockene Eiken
Einige Lose offenes Reisig
2 Uhr Nachmittags Anfang im Gr. Riesberg.

Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei